Entomologische Zeitung

herausgegeben
von dem
entomologischen Vereine
zu
STETTIN.

Redacteur: C. A. Dohrn, Praeses des Vereins.

In Commission bei F. Fleischer in Leipzig.

No. 8. 5. Jahrgang. August 1844.

Inhalt. Vereinsangelegenheiten. Loew: zur Kenntniss der Ocyptera-Arten. (Schluss.) Zenneck: Anfrage, die Phalaenae pyralides und tineae L. betreffend. Suffrian: Cassida L. (Schluss.) Förster: einige neue Blattwespen. (Schluss.) Hagen: Ueber die Libellula caucellata L. et F. Bouché: Beiträge zur Naturgeschichte der Scharlachläuse. Intelligenz. Briefkasten.

Vereinsangelegenheiten.

Eingegangen für die Bibliothek:

Zwei Fascikel (eins in 4to, eins in 8vo) entomologischer Publicationen des Herrn Collegien - Assessors und Ritters Victor von Motschulski in Petersburg. Donum autoris.

Der beiliegende Brief des Herrn v. M. ist Petersburg vom 18. Mai 1843 datirt, das Paket aber im Juli 1844 laut Poststempel von Lübeck abgegangen; vermuthlich hat es so lange im Verwahrsam der Petersburg - Lübecker Dampfboot-Gesellschaft gelegen.

Mittheilungen aus dem Osterlande VII., 4.

wofür den Geschenkgebern der ergebene Dank des Vereins ausgesprochen wird.

C. A. Dohrn.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Zur Kenntniss der *Ocyptera*-Arten.

Vom
Prof. Dr. **H. Loew** in Posen.

(Schluss.)

Abtheilung II. Die Fühlerborste am Ende breit gedrückt.

sp. 10. Oc. gracilis nov. sp. — abdomen ♂ cylindricum, ♀ postice valde compressum, nigrum, lateribus segmenti 2 et 3 fulvum; frons breviter pilosa. Long. $2\frac{1}{4}$ — $2\frac{1}{2}$ lin. —

Kopf schwarz, am Hinterhaupte, auf dem Untergesichte und an beiden Seiten der Stirn weissschimmernd, doch bildet auf letzterer der weisse Schiller nur sehr schmale Seitenstriemen und geht nach dem Scheitel zu in ein glänzendes Schwarz über. Stirn- und Knebelborsten sind kurz, die Borsten am Mundrande stehen ziemlich zerstreut. Die schwarzen Fühler finde ich von verhältnissmässig derselben Länge, wie bei den vorhergehenden Arten; das erste Glied ist kurz, das zweite von mittlerer Grösse, das dritte fast doppelt so lang als das zweite; die Fühlerborste ist schwarz, von der Wurzel bis gegen die Mitte hin verdickt, am Ende breit gedrückt, bei dem Männchen mehr als bei dem Weibchen. — Auf der Oberseite des Thorax zeigen nur die Schulterecken einen weissen Schimmer. Der Hinterleib ist schlank, bei dem Männchen fast cylindrisch, bei dem Weibchen stark zusammengedrückt, so dass er von oben langcylindrisch, von der Seite aber nach hinten zu breiterwerdend erscheint; er trägt auf dem 2ten und 3ten Abschnitte nur ein Borstenpaar, und ist bei dem Weibchen auf den beiden letzten Abschnitten auffallend kahl; die Behaarung der Unterseite hat nichts Auffallendes, nur ist sie bei dem Weibchen auf dem 4ten merklich vortretenden Ringe ziemlich borstenartig; die Färbung des Hinterleibes ist etwas veränderlich; entweder sind die Seitenmakeln durch eine oft ziemlich breite schwarze, indess meist am Hinterrande des zweiten Ringes durchbrochene Längsstrieme getrennt, oder diese Strieme fehlt. Nicht selten erstreckt sich die hellere Färbung bis zur Basis des Hinterleibes und geht oft auch auf den Vorderrand des 4ten Ringes über;

die beiden gewöhnlichen Schillerbinden sind undeutlich, von der dritten findet sich nur eine Spur. Die Behaarung der Beine ist kurz, etwas borstenartig, besonders an den Schenkeln; auch die sparsame Bedornung ist verhältnissmässig kurz; die Metatarsen kommen an Länge den 3 darauf folgenden Gliedern etwa gleich; die Klauen sind bei dem Männchen zwar etwas länger als bei dem Weibchen, doch sehr viel weniger verlängert als bei allen andern Arten der ersten Abtheilung, so dass man sich hüten muss, die Männchen für Weibchen anzusehen. — Die Schüppchen sind verhältnissmässig kleiner als bei den vorhergehenden Arten und am Innenrande auffälliger geschwärzt, sonst weiss. Die Flügel sind schwarzbräunlich, am Vorderrande etwas dunkler, an der Wurzel ohne alle gelbliche Färbung; die kleine Querader steht fast unter der Mündung der ersten Längsader, die beiden andern Queradern haben eine ziemlich steile Stellung, die hintere ist fast gerade, die Spitzenquerader ist entweder nur am vorderen Ende gebogen, oder ausserdem am Hinterrande etwas geschwungen oder sie hat eine sanfte Sförmige Schwingung. Ich kann nicht glauben, dass hierunter oder unter den in der Färbung des Hinterleibes abweichenden Stücken eigene Arten verborgen sein sollten.

Anmerkung 1. Ein einzelnes Männchen von $3\frac{1}{6}'''$ Grösse, welches ich bei Posen in den letzten Tagen des Juni fing, ist den Männchen der Oc. gracilis in den meisten Stücken so vollkommen gleich, dass ich es nicht wohl für mehr als eine Grössenvarietät halten kann. Der einzige Unterschied, welchen ich bemerke, ist der, dass die Fühlerborste am Ende viel weniger breit gedrückt ist, als bei irgend einem Exemplare der Männchen von Oc. gracilis, die indess untereinander in dieser Beziehung auch etwas abweichen.

Anmerkung 2. Bei einem Weibchen, welches dem normalen Weibchen von Oc. gracilis so gleicht, dass an einen spezifischen Unterschied nicht wohl gedacht werden kann, ist die Fühlerborste am Ende gar nicht zusammengedrückt; auf diese Abänderung lässt sich Meigen's Beschreibung der Oc. pusilla ohne zu erheblichen Zwang beziehen, nur dass das dritte Fühlerglied bei gegenwärtiger Art nicht merklich kürzer als bei ihren nächsten Verwandten ist, wie Meigen doch von seiner Oc. pusilla angiebt; auch ist bei Oc. gracilis nur die gewöhnliche hintere Querader gerade, nicht auch die Spitzenquerader, da doch Meigen

von Oc. pusilla ausdrücklich sagt: »Die hintern« d. h. doch wohl »die gewöhnliche und Spitzenquerader«. Oder sollte »hintern« ein Druckfehler für »hintere« sein. Ich würde unbedenklich letzteres annehmen und der Art den Meigenschen Namen beilegen zu müssen glauben, wenn er der so auffälligen Bildung der Fühlerborste auch nur andeutend Erwähnung thäte, oder wenn sich nur mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen liesse, dass ihm der Zufall bloss Exemplare der gegenwärtigen Varietät zugeführt habe. —

sp. 11. Oc. costalis nov. sp. — abdomen (♂) cylindricum, nigrum, lateribus segmenti 2 et 3 fulvum, frons longe pilosa. — Long. $3\frac{2}{3}$ Lin. —

Vaterland: Kellemisch an der Südküste Kleinasien's.

Der vorigen Art zwar sehr ähnlich, doch auf das Bestimmteste verschieden; ich kenne nur das Männchen. — Kopf silberweiss schillernd, in mancher Richtung erscheint dieser Schiller schwärzlich, doch viel weniger als bei der vorigen Art, auch reicht er an den Seiten der Stirn weiter hinauf und ist breiter als bei Oc. gracilis; die Stirnstrieme ist breit, tiefschwarz, mit verhältnissmässig langen Borsten eingefasst; die Fühler sind von mittlerer Länge, das dritte Glied derselben etwa doppelt so lang als das zweite, an der Spitze gerundet und etwas breiter als an der Wurzel; die Fühlerborste ist ziemlich lang, schwarz, gegen das Ende hin breit gedrückt und daselbst in gewisser Richtung weissschimmernd; die Knebelborsten sind lang und haben über sich noch einige kleine Borstchen; die Borstchen am Mundrande stehen ziemlich zerstreut; am Hinterkopfe bildet der weisse Schiller jederseits einen ziemlich auffallenden, schiefliegenden weissen Fleck. Die Oberseite des Thorax schimmert bis an den Hinterrand weiss, die gewöhnlichen beiden Striemen sind mit einander vollkommen vereinigt, das Schildchen ist schwarz. Der Hinterleib ist cylindrisch, an der Wurzel wohl etwas schmäler aber nicht verengt; auf dem 2ten und 3ten Ringe steht nahe am Hinterrande nur je ein Borstenpaar; er ist schwarz, an den Seiten des 2ten und 3ten Ringes rothgelb; er hat drei sehr deutliche, doch schmale weiss schillernde Binden, von denen die erste auf dem Hinterrande des zweiten und Vorderrande des dritten, die zweite auf dem Hinterrande des dritten und dem Vorderrande des vierten, die letzte aber auf dem Vorderrande des fünften Ringes liegt; die beiden ersten Binden sind in gewisser

Richtung auch auf der Unterseite sichtbar. — Die Beine sind von derselben Bildung wie bei der vorigen Art, doch verhältnissmässig etwas länger behaart. Auch sind die Klauen des Männchen etwas mehr verlängert. Die Schüppchen sind weiss, am Innenrande nicht geschwärzt, verhältnissmässig grösser als bei der vorigen Art. Die Flügel sind merklich gebräunt, etwas dunkler vor der zweiten, viel dunkler vor der ersten Längsader. Die kleine Querader liegt etwas vor der Mündung der ersten Längsader; die beiden andern Queradern sind fast ganz gerade und stehen äusserst steil; die 4te Längsader reicht etwas über den Ursprung der Spitzenquerader hinaus; der Vorderrand der Flügel ist deutlicher als bei der vorhergehenden Art behaart.

Diese und die vorige Art unterscheiden sich zwar von allen vorherbeschriebenen durch die eigenthümliche Bildung der Fühlerborste und durch die steilere Stellung der gewöhnlichen und der Spitzenquerader, doch scheinen mir diese Unterschiede nicht ausreichend, um darauf eine generische Differenz zu begründen und dies um so weniger, da einige andere Eigenthümlichkeiten der beiden letzten Arten, namentlich die grössere Kürze des 2ten und 3ten Leibringes und die Anwesenheit von 3 weissschillernden Binden, auch bei Oc. rufifrons vorkommen.

Anfrage,

die Phalaenae pyralides L. und Phalaenae tineae L. betreffend.

Linné's Phalaenae pyralides (Zünsler) finden sich zwar im Ochsenheimer'schen Werk unter verschiedenen Gattungen, als Herminia, Hypera, Pyralis etc. beschrieben und ebenso Linné's Phalaenae tineae unter gleichfalls verschiedenen Gattungen. Auch haben schon Fabr. und Ltr. von diesen beiden Abtheilungen der Phalaenae L. mehrere Gattungen aufgeführt und Fischer v. Röslerstamm zu der hierher gehörigen Mikrolepidopterologie durch seine Abbildungen sehr gute Beiträge geliefert. Aber in allen diesen Schriften sind weder die verschiedenen Gattungen der Schmetterlinge, noch die angehörigen Raupen so genau charakterisirt, dass sich die vorkommenden Arten in beiden Stücken zuverlässig und

leicht unter ihren Gattungen finden liessen und dieser Mangel an genauen Bestimmungen trifft vorzüglich die Raupenstände dieser Schmetterlinge.

Giebt es nun noch kein neues Werk, in welchem die bis jetzt aufgeführten Gattungen dieser Schmetterlingspartie mit den bis jetzt bekannten Arten, seien es nur europäische oder wenigstens deutsche Arten, unter Anführung der nöthigen Synonyme und Hinweisung auf richtige Abbildungen nach ihren verschieden Ständen auf eine befriedigende Weise so vollständig als möglich beschrieben sind? oder: wenn noch kein solches Werk existirt, was für andere lepidopterologische Schriften, als die oben genannten, können für jetzt zu einer systematischen Beschreibung der wenigstens deutschen Gattungen als Hülfsmittel empfohlen werden? —

Um gefällige Ertheilung einer Antwort auf diese Anfrage (sei es unmittelbar, oder vermittelst der entomologischen Zeitung) bittet hiermit

Prof. Zenneck in Stuttgart.
(Gerberstr. Nr. 25.)

Cassida L.

Vom

Director Dr. **Suffrian** in Siegen.

(Schluss.)

III. Die Deckschilde punktstreifig, mit regelmässigen Längsrippen.

21. C. berolinensis Dejean. Breit elliptisch, die Hinterecken des Halsschildes breit zugerundet, die Deckschilde regelmässig punktstreifig, die graden Zwischenräume schwach kielig erhöht; die Oberseite schmutzig gelb, *goldglänzend?* Unterseite und Beine rostgelb. L. $1\frac{3}{4}'''$; Br. $1\frac{1}{3}'''$.

C. berolinensis Dej. nach dem Mus. Berol.!

Diese Art bildet eine völlige Uebergangsform von der vorigen zu der gegenwärtigen Abtheilung; sie verbindet die elliptische, nur etwas breitere Gestalt der C. nobilis und oblonga mit dem schmalen randförmigen Halsschilde und dem lichtgefärbten Kopfe der vorigen Arten, und zeigt zugleich bereits einen Anfang von kielig erhöhten Zwischenräumen, deren Hervortreten bei den folgenden immer augen-

fälliger wird, und endlich durch die bei C. nebulosa noch hinzukommenden Quernähte zu den gerunzelten Deckschilden der C. atrata hinüberführt. Die vorliegende Art hat die Grösse und den Umriss einer mittelmässigen C. obsoleta, ist dieser Art auch in Färbung, Sculptur, wie dem Bau des Halsschildes am ähnlichsten, von ihr aber durch die etwas dunklere Farbe der Oberseite, die schwächer hervortretenden Zwischenräume und die einfarbig gelbe Unterseite leicht zu unterscheiden. Die Fühler schlank, gelb, mit wenig verdickter Keule. Das Halsschild vorn sehr breit zugerundet, vor dem Kopfe deutlich in die Höhe gebogen, das Mittelfeld hochgewölbt, fein und zerstreut punktirt; die Punktirung des Randes, besonders vor den Hinterwinkeln, dichter und gröber, die Ecken selbst breit und stumpf zugerundet. Das Schildchen dreieckig mit abgerundeter Spitze, vor derselben mit einem rundlichen Eindrucke. Die Deckschilde mässig gewölbt, vorn ausgerandet, mit breit wulstiger, aber nicht hoch emporragender Schulterbeule; die Schulterecken stumpf vorgezogen, das Halsschild nicht einschliessend, der Seitenrand breit abgesetzt, weniger flach wie bei C. obsoleta; die Oberfläche um das Schildchen herum etwas uneben, doch die länglichrunden Eindrücke daselbst schwächer wie bei der genannten Art. Die Wölbung regelmässig punktstreifig, die Punkte gross und derb, die Zwischenräume ohne überzählige Punkte schmal und die äussern noch schmaler, die geraden von der Naht an gezählt deutlich convex und schwach kielig erhaben, was am meisten bei dem auf der Schulterbeule anschmiegenden sechsten, dann dem vierten und dem breiten Vorderrande des zweiten ins Auge fällt, der letzte dicht hinter dem abgekürzten Punktstreifen durch einen den ersten Zwischenraum durchsetzenden Querwuchs mit der Naht zusammenhängend. Die Farbe der Oberseite bei dem todten Thiere schmutzig gelblich, weniger greis wie bei C. obsoleta, und mehr mit der gelblichen Varietät der C. viridula übereinstimmend; im Leben wahrscheinlich mit einem schwachen Goldglanze, wovon das Innere der Punkte besonders zunächst an der Wurzel der Deckschilde unter schräger Beleuchtung noch eine schwache Spur erkennen lässt. Die Unterseite nebst den Beinen einfarbig gelb, etwas stärker ins Rostfarbene fallend als die Oberseite.

Bis jetzt nur in der Nähe von Stettin und Berlin gefunden, an ersterm Orte von Hrn. Dohrn, an letzterem im Frühjahr an Flussufern unter angeschwemmtem Laube

und Geröhricht; so von dem verstorbenen Weber am Ufer der Spree, und von Herrn Prof. Erichson am Ufer der Panke. An Dejean wurde sie von Herrn Schüppel mitgetheilt.

22. C. obsoleta Illiger. Breit elliptisch, die Hinterecken des Halsschildes breit zugerundet, die Deckschilde regelmässig grob punktstreifig, die geraden Zwischenräume kielig erhöht; die Oberseite gelbgreis *mit mattem Goldglanze*, die Unterseite schwarz, Kopf und Beine gelbgreis. L. $1\frac{3}{4}$ — 3‴; Br. $1\frac{1}{3}$ — $1\frac{3}{4}$‴.

C. obsoleta Illiger K. Pr. 484. 10. Herbst Nat. VIII. 248. 20. Gyll. Ins. suec. III. 444. 8. Stephens Illustr. IV. 368. 9. — C. nebulosa Fab. Ent. Syst. I. 293. 7. Syst. Eleuth. I. 390. 11. — C. exsculpta Charpent. hor. Ent. 231.

Eine der Sculptur nach höchst veränderliche Art, bei welcher die kielförmig erhabenen Zwischenräume bald deutlich hervortreten, bald auch wieder nur ganz schwach angedeutet und mit Mühe wahrnehmbar sind, die aber doch durch ihren ganzen Habitus unverkennbar hierher, und nicht in die Nähe der C. nobilis, mit welcher man sie sonst wohl verglichen hat, gebracht wird. Die kleinern Stücke gleichen der C. nobilis und berolinensis an Länge, während die grössten selbst die grösste C. oblonga übertreffen, das Thier jedoch breiter, auf dem Rücken flacher gedrückt, und zugleich eine der wenigen Arten, welche nach dem Tode ihre Farbe nicht merklich ändern. Der Kopf ist hellgreis, dabei spiegelglatt und glänzend, mit einzelnen feinen Pünktchen bestreut; die das Halsschild weit überreichenden Fühler gleichfalls gelbgreis, von der Mitte an dunkler, mit schwärzlicher Keule. Das Halsschild dem der vorigen Art ähnlich; vorn fast gerade abgeschnitten und in die Höhe geschlagen, die breit abgerundeten Hinterecken etwas hinterwärts gebogen; der Hinterrand fast gerade, beiderseits nur wenig ausgeschweift, mit schwarz hervorragendem, breit abgestutztem Mittelzipfel. Der Seitenrand breit abgesetzt, und besonders der hintere Eindruck tief grübchenartig; das Mittelfeld stark gewölbt, vor dem Hinterrande mit einem besonders bei grössern Stücken deutlichen Eindrucke. Die Punkte am Rande gröber und durchscheinend, auf der Wölbung feiner, und über dem schwarz durchscheinenden Kopfe kaum bemerkbar. Das Schildchen dreieckig, gleichseitig. Die Deckschilde mit fast gerader Wurzel und stumpf abgerundeten, gegen das Halsschild klaffenden Schulterecken, nach hinten allmählich ansteigend und bei Beginn des letzten Drittels ihrer

Länge am höchsten, hinten stark abfallend; die Schulterbeule hoch aufgerunzelt, der Seitenrand von mässiger Breite, ziemlich flach; fein und nur wenig durchscheinend punktirt, der Saum ein wenig aufwärts gebogen. Die Wölbung breit und flach, an den Seiten durch einen hinter der Schulterbeule liegenden und schräg der Naht zugerichteten Eindruck etwas uneben. Die Punktstreifen sehr regelmässig, die Punkte einzeln, tief eingestochen und gross, in der Mitte mit einem deutlich erhöhten Körnchen. Die Zwischenräume schmal, etwas convex oder vielmehr prismatisch zusammengedrückt, die Naht und die geraden Zwischenräume, besonders der zweite und vierte, kielförmig erhoben; bei grossen Stücken mit stark ausgeprägter Sculptur erheben sich selbst die dazwischen liegenden ungeraden Zwischenräume etwas über die die einzelnen Punkte jedes Streifens trennenden Querleisten. Der Querwulst hinter dem abgekürzten Streifen ist bald stärker, bald schwächer erhoben; zuweilen treten auch die Querleisten zwischen den einzelnen Punkten deutlicher hervor, und geben dadurch der ganzen Oberfläche das Ansehen eines netzartig gegitterten Gewebes, in dessen einzelnen Maschen sich die Ocellenpunkte befinden. Die Farbe der Oberseite gelbgreis, bei völlig ausgefärbten Stücken verbreitet sich ein matter, meist aus einzelnen getrennten glänzenden Pünktchen bestehender Goldglanz über die Wölbung des Halsschildes, und ein ähnlicher aber stärkerer Glanz über die Deckschilde, besonders deren vordere Hälfte, welcher auf den wulstigen Erhöhungen am intensivsten, zuweilen fast spiegelnd hervortritt, und nach dem Tode gewöhnlich noch einige Spuren, besonders in den vertieften Punkten zurücklässt. Auch die übrige Färbung der Oberseite ändert sich nach dem Tode nur wenig durch ein stärkeres Fallen ins Greise. Die Unterseite schwarz, glänzend, der Hinterleib mit einem schmalen, manchmal kaum merklichen gelblichen Saum; die Beine, wie der Kopf schmutzig greisgelb.

Auch diese Art scheint über ganz Deutschland verbreitet zu sein. Sie findet sich in Preussen (Kugelann bei Illiger), Pommern (bei Stettin, Dr. Schmidt!), Schlesien (bei Breslau nach v. Uechtritz, bei Ratibor nach Kelch), Sachsen (bei Leipzig, Kunze!; im Osterlande, Apetz!); am Harze (bei Aschersleben, Hornung! Lüben!; bei Hildesheim, Lüben!); in Niedersachsen (bei Braunschweig nach Illiger; bei Cuxhaven, v. Heyden!, bei Bremen nach Steinecker); in Hessen (bei Cassel, Riehl!), Westphalen (bei Dortmund! Siegen!

Attendorn!), dem Nassauischen (bei Ems!), im Rheinlande (bei Mainz, Schmitt; bei Frankfurt a. M., v. Heyden!), in Würtemberg nach v. Roser!); in Thüringen (bei Erfurt, Strübing!), Franken (bei Erlangen nach Küster; bei Nürnberg, Sturm! bei Lüben); in Baiern (bei Regensburg, nach Herrich-Schaeffer), Oesterreich (Dahl! bei Kunze, Stenz! bei v. Heyden), und Steiermark (Grimmer! bei Dr. Schmidt!). Ausser Deutschland kommt sie noch vor in Finnland (Sahlberg! bei Kunze, als C. pallida Pk.), Schweden (Gyllenhal, Zetterstedt! bei Kunze; Boheman! bei Reg.-R. Schmidt), England (Stephens, Leach! bei Kunze), Frankreich (Dejean), Italien (Villa), Ungarn (Frivaldzsky) und Polnisch-Russland (Eichwald).

Eine Futterpflanze erwähnt nur Hr. v. Heyden in brieflicher Mittheilung, nämlich Stellaria holostea; ich selbst habe sie hier bei Siegen auf Stellaria graminea gefunden, und mit dieser Pflanze auch unreife, zum Theil noch weiche Exemplare bis zu ihrer völligen Ausfärbung und dem Erscheinen des Goldglanzes, über vier Wochen lang, lebend erhalten.

23. C. ferruginea Fab. Eiförmig, die Hinterecken des Halsschildes breit abgerundet, die Deckschilde unordentlich punktstreifig mit abwechselnd kielig erhöhten Zwischenräumen; die Oberseite rostbraun *mit röthlichem Kupferglanz*, die Unterseite schwarz, Kopf und Beine rostbraun. L. 2 — $2\frac{2}{3}$‴; Br. $1\frac{1}{2}$ — $1\frac{5}{6}$‴.

C. ferruginea Fab. Ent. Syst. I. 294. 10. Syst. Eleuth. I. 391. 16. Illig. k. Pr. 482. 8. Herbst Nat. VIII. 245. 19. Stephens Illustr. IV. 368. 8.

Gewöhnlich um ein Drittel kleiner als C. nebulosa, etwas schmaler gerandet, höher gewölbt, übrigens den zuweilen vorkommenden ungefleckten Individuen jener Art bei oberflächlicher Betrachtung nicht unähnlich, und in den Sammlungen manchmal mit denselben verwechselt. Der untere Theil des Kopfes zunächst über dem Munde ist gewöhnlich schwärzlich, die Stirn rostbraun, sparsam und nicht tief punktirt. Die Fühler kurz, an der Wurzel schlank, vom 8ten Gliede an plötzlich und auffallend verdickt; die Farbe gleichfalls rostbraun, das Wurzelglied auf der Oberseite zuweilen dunkler angeflogen. Das Halsschild kurz, vorn mit breiter Rundung und schmalem, über dem Kopfe etwas aufgebogenem Rande; der Hinterrand vor jeder Flügeldecke tief ausgeschweift, der mittlere Zipfel kurz und breit, die

Hinterecken sehr kurz und stumpf abgerundet. Das Mittelfeld stark gewölbt, die Seiteneindrücke schwach, der hintere Theil vor dem Schildchen gewöhnlich etwas in die Quere eingedrückt, die Punkte dicht, tief, häufig zu Runzeln verfliessend. Das Schildchen dreieckig, gleichseitig, fein gerunzelt. Die Deckschilde stark gewölbt, hinten fast ohne Rand abfallend, mit den vorwärts gezogenen stumpfen Schulterecken über das Halsschild hinausragend, der Seitenrand schmal und wenig abgesetzt, von der Mitte an nur durch einen die Wölbung hinterwärts umziehenden Eindruck bemerkbar, das breitere Vorderende desselben fast wie bei C. margaritacea und deren Verwandten in der Richtung der Wölbung abfallend. Die Schulterbeule ragt eckig hervor, und an sie schliesst sich ein stumpfer, schräg hinterwärts nach der Naht zu laufender Buckel, der sich auf der Höhe der Wölbung senkrecht gegen die Naht biegt, und dadurch eine breite herzförmige, hinten abgestutzte, vorn abwärts geneigte Fläche abschneidet, deren innerer Raum jederseits vom Schildchen noch seicht eiförmig niedergedrückt ist. Die Naht ist erhaben, und ausser ihr zeigt jede Flügeldecke noch mehrere, höchstens vier kielartig hervortretende Längslinien, welche nach dem Seitenrande hin allmählich schwächer werden, und deren innerste sich vorn durch den erwähnten Buckel schwach bis zur Wurzel hin fortsetzt. Eine Analogie mit den verwandten Arten, besonders der C. nebulosa, lässt sich dabei nicht verkennen; jene Längslinien sind die abwechselnd erhöhten (geraden) Zwischenräume der Punktstreifen, welche letztere durch regellos eingemengte Punkte grösstentheils verdunkelt sind. Deutlich erkennt man nur die beiden innersten, sowie die beiden äussersten Punktstreifen, und die Vorderenden der übrigen zunächst an der Schulterbeule, am undeutlichsten sind der dritte und die folgenden bis zum sechsten, deren jeder sich hart an die zunächst liegende Längsrippe anlehnt. Dadurch entstehen dann zwei sehr breite, mit unordentlich vertheilten theilweise zu Runzeln verfliessenden Punkten angefüllte Zwischenräume (der dritte und fünfte), welche dadurch gänzlich niedergedrückt und verwischt werden. In geringerm Maasse findet dasselbe auch noch bei dem siebenten Zwischenraume statt. Ausserdem zeigen sich auf den einzelnen Zwischenräumen noch ganz feine, wie mit einer Nadelspitze eingestochene Pünktchen. Die Farbe der ganzen Oberseite ist ein helleres oder dunkleres Rostbraun, bei dem vollkommen ausgebildeten Thiere im

Leben mit einem röthlichen Kupferglanze, welcher auch später noch zuweilen einige Spuren, manchmal auch einen matten seidenartigen Glanz zurücklässt. Ganz unreife Stücke sind gelbgreis mit schmutzig braungreiser Unterseite. Die letztere ist bei dem ausgefärbten Thiere schwarz, glänzend, mit schmal rostbraunem Saume des Hinterleibes; die Beine gleichfalls rostbraun, die Schenkel zuweilen an der Wurzel etwas dunkler überflogen.

In den Catalogen der Insectenhändler kommt das Thier noch unter allerlei Benennungen vor. So schickte es Dahl an v. Heyden als C. silesiaca Meg., und mir wurde sie von Frivaldzsky als C. subreticulata Meg. gesendet.

Wie die vorige Art, kommt auch diese fast in ganz Deutschland vor. So in Preussen (Kugelann bei Illiger), Pommern (bei Stettin, Dr. Schmidt!), der Mark Brandenburg (bei Frankfurt a. d. Oder, Lüben!), Schlesien (auf dem Fuchsberge bei Breslau nach Scholtz), Sachsen (bei Leipzig, Kunze!; im Osterlande nach Apetz; bei Aschersleben!), Hessen (bei Cassel, Riehl), Westphalen bei Hamm, v. Varendorff!); im Rheinlande (bei Mainz, Schmitt; bei Frankfurt, v. Heyden!; bei Darmstadt nach Scriba); in Würtemberg (nach v. Roser); in Thüringen (bei Erfurt, Strübing!), Franken (bei Erlangen nach Hoppe und Küster; bei Nürnberg nach Sturm), Baiern (bei Regensburg nach Herrich-Schäffer), Oesterreich (Dahl! bei v. Heyden und Kunze; Stentz! bei v. Heyden), Tyrol (Laicharting) bis zum Littorale hin (Kützing!). Nur über ihr Vorkommen in Niedersachsen, dem nördlichen Westphalen und den Niederrheingegenden habe ich Nichts in Erfahrung bringen können. Ausser Deutschland findet sie sich noch in England (Stephens), Holland (auf den Dünen von Scheveningen, v. Heyden!), Frankreich (Dejean), Italien (Rossi, Villa), Sicilien (Grohmann! bei Kunze), Ungarn (Frivaldzsky), selbst noch in Sibirien (nach Gebler).

Eine Futterpflanze nennt kein Autor; Scholtz fand im Mai 1843 Larven und Käfer auf Convolvulus arvensis, und an manchen Pflanzen die Blätter bis auf die Blattrippen zerstört.

Der vorliegenden Art sehr nahe verwandt ist die C. meridionalis Dej., von welcher ich ein aus Marseille stammendes, und von Solier an Kunze mitgetheiltes Exemplar vor mir habe. Sie ist bei gleicher Breite um die Hälfte länger (L. $2\frac{3}{4}'''$; Br. $1\frac{3}{4}'''$) als eine mittelmässige C. ferruginea,

und verhält sich in der Gestalt zu ihr etwa wie C. nobilis zu margaritacea. Das einzelne fein punktirte und glänzende Halsschild ist noch schmaler, die Wurzel der Deckschilde tiefer ausgeschweift, die Schulterecken stärker vorgezogen, der Seitenrand schmaler und von den Schulterecken an wie bei C. vittata etwas aufwärts gekrümmt. Die Deckschilde sind stark gewölbt, das vordere abgeflachte Feld weniger scharf abgesetzt, die Schulterbeulen schwächer, mit einem tiefen Eindruck auf ihrer innern, der Wurzel zugewendeten Seite. Ausser der Naht auf jeder Flügeldecke 4 erhöhte Längslinien, welche hinterwärts schärfer hervortreten und sich nach vorn allmählich verlieren; die innerste schon ehe sie die höchste Wölbung des Rückens erreicht. Die Kiellinien sind auch hier eigentlich die geraden Zwischenräume; von den Streifen selbst ist nur die vordere Hälfte der beiden ausserhalb der äussersten Kiellinie liegenden regelmässig und deutlich; alle übrigen, selbst die der Naht zunächst liegenden sind durch viele regellos eingemengte und die ungeraden Zwischenräume füllende Punkte verdunkelt. Die Punkte verfliessen manchmal zu Runzeln, und sind ausserdem mit feinen Nadelrissen und Pünktchen untermischt. Halsschild, Schulterbeule, sowie Seitenrand und Wurzel der Deckschilde sind an dem vorliegenden Exemplare blutroth, die ganze übrige Wölbung der Deckschilde ist schwarz mit einem Kohlenglanze; auch die Unterseite ist schwarz, die letzten Bauchringe schmal bräunlich gesäumt; Kopf, Fühler und Beine rostgelb.

24 C. nebulosa L. Eiförmig, die Hinterecken des Halsschildes breit abgerundet, die Deckschilde regelmässig punktstreifig mit kielig erhöhten Zwischenräumen; die Oberseite rostbraun, unregelmässig schwarz gefleckt, *mit röthlichem Kupferglanz*, die Unterseite schwarz mit breit lichtem Saume des Hinterleibes, Kopf und Beine rostgelb, die Schenkel schwarz. L. $2\frac{1}{3} - 3\frac{1}{2}'''$; Br. $1\frac{2}{3} - 2\frac{1}{3}'''$.

C. nebulosa Linn. F. Suec. 152. v. 468. Syst. nat. II. 575. v. 3.

In der Grösse sehr veränderlich, die kleinsten Stücke einer grossen C. obsoleta, die grössten einer mittelmässigen C. Murraea gleichend, im Umriss in gleicher Weise wie C. equestris hinterwärts verschmälert, übrigens die grösste Art dieser Gruppe. Der Kopf rostgelb oder rostbraun, grob punktirt, die Mundtheile gleichfalls bräunlich. Die Fühler um ein viertel länger als die halbe Breite des Halsschildes,

die Keule schwärzlich, fein behaart. Das Halsschild in einem über dem Kopfe etwas vorgezogenen Bogen zugerundet, der Seitenrand deutlich abgesetzt, breit, nach vorn hin verschmälert, über dem Kopfe etwas in die Höhe gebogen; der Hinterrand wie bei der vorigen, auch die Hinterecken eben so breit und rund, so dass die grösste Breite des Halsschildes der doppelten Länge nicht gleichkommt. Das Mittelfeld vor dem Hinterrande etwas verflacht, zuweilen selbst in die Quere eingedrückt, an den Seiten stark, vorn allmählich abfallend. Die Oberfläche dicht und tief punktirt, die Punkte am Rande durchscheinend. Das Schildchen dreieckig, fast gleichseitig, an der Spitze abgerundet und daselbst meist etwas querrunzlich. Die Deckschilde stark gewölbt, breiter als das Halsschild, hinterwärts etwas verengt, daher im Umriss fast herzförmig mit zugerundetem Hinterende; die Schulterecken stark vorgezogen, rund, die Hinterecken des Halsschildes weit überragend. Die Schulterbeule tritt eckig hervor und ist hoch über das Halsschild erhaben; die Deckschilde selbst sind regelmässig punktstreifig, die Punkte dicht gedrängt, tief eingestochen, die grössern ocellenartig. Ausser der Naht tritt besonders der zweite und vierte Zwischenraum stark kielartig hervor, während der erste und dritte flach niedergedrückt erscheinen; die drei folgenden sind bald mehr bald weniger hoch, wogegen der achte wieder deutlich und der neunte dagegen ganz flach zu sein pflegt. Die Zwischenräume und die die einzelnen Punkte sondernden Erhöhungen querrunzlich, daher die Oberfläche matt seidenartig schimmernd. Zwischen der Naht und dem zweiten Zwischenraume, da wo der vierte abgekürzte Punktstreifen aufhört, bemerkt man eine starke erhöhte Querleiste, und von dieser aus eine gegen die Schulterbeule hin gerichtete stumpfe wulstige Erhöhung, und dadurch entsteht ein nach vorn schräg abgeflachter, hinterwärts verengter Raum, welcher jederseits nahe am Schildchen merklich eingedrückt ist. Aehnliche, schwächere Querleisten finden sich auch einzeln zwischen den übrigen Zwischenräumen, manchmal sind selbst die grössern Punkte etwas grübchenartig in die Quere gezogen, und die ganze Sculptur ist überhaupt so veränderlich, dass man wohl kaum zwei darin völlig übereinstimmende Stücke antreffen dürfte. Der Seitenrand ist vorn ziemlich breit abgesetzt, hinterwärts schmal, grob runzlich punktirt, die Naht hinten deutlich stachelspitzig. Die Wurzel der Deckschilde von dem Schildchen bis über die Schulterbeule hinaus

zart schwarz gesäumt, dabei mit grössern oder kleinern schwarzen Punkten unregelmässig bestreut, die nur in seltnern Fällen ganz fehlen, besonders aber sich auf der hintern Hälfte des Seitenrandes häufen und hier auf der Unterseite durchscheinen, hier und da auch wohl zu eckigen Flecken zusammenfliessen. Ein Exemplar mit ganz schwarzer, vielleicht durch Zusammenfliessen der Flecken schwarz gewordener Oberseite ist nach Hrn. Erichson's mündlicher Mittheilung die in Hrn. Schüppel's Sammlung aufbewahrte C. nigra, auf welche Herbst bei der Beschreibung dieser Art Bezug nimmt; die C. nigra des Berliner Museums dagegen ist das oben unter diesem Namen beschriebene Thier. — Die Unterseite glänzend schwarz, fein querrunzlich, der Hinterleib meist ziemlich breit licht gesäumt; die Beine rostbraun, die Schenkel bis über die Mitte hinaus schwarz, oder fast eben so häufig

β. die ganzen Beine einfarbig rostbraun.

Hinsichtlich der Farbe des Halsschildes und der Deckschilde, weil die hellen Theile der Unterseite stets übereinstimmen, sind bisher drei übrigens durch mannigfache Uebergänge erfundene Modificationen beobachtet, zum Theil auch schon für verschiedene Arten gehalten worden; die Erfahrung hat mich jedoch belehrt, dass dieselben nichts weniger als eigene Arten sind, und Gyllenhal ganz recht hat, wenn er sie nur für Altersverschiedenheiten hält. Beim Auskriechen des Thieres aus der Puppe ist dasselbe oben bleichgrün, das Halsschild hinterwärts mit zwei meist zusammenfliessenden nierenförmigen weissen Flecken; Kopf, Hinterleibsrand und Beine sind gleichfalls weisslich grün, und die übrige Unterseite ist bräunlich. Bald färbt sich die letztere dunkler und wird damit zugleich härter; in der Farbe der Oberseite aber ist in den ersten sechs bis acht Tagen kaum eine Veränderung bemerkbar. Solche Stücke bilden die C. tigrina De Geer und der Autoren; auch gedenkt ihrer Stephens in seiner Beschreibung (yellowish griseous, or pale green), und zu ihnen gehört C. nebulosa Illig. k. Pr. 483. 9. var. α., Gyl. Ins. suec. III. 442. 7. var. b., Herbst Nat. VIII. 236. 15. var. γ. — Vom sechsten Tage an verkleinern sich allmählich vom Rande nach der Mitte hin die weissen Flecken auf dem Halsschilde; alsdann verbreitet sich über die ganze Oberfläche ein schwacher, greiser, nach und nach ins Röthliche fallender Anflug, bei welchem nur noch die Mitte des Halsschildes eine Zeitlang ihre weisse, dann durch weisslichgrün ins Grüne übergehende

Färbung beibehält. Unter 7 mir vom 12. bis 16. Sept. 1843 ausgekrochenen Stücken erschien eine Andeutung dieses röthlichgreisen Anflugs bei zweien schon am 22. Sept., am 29. war diese Färbung deutlich ausgebildet, auch über Kopf, Beine und Hinterleibsrand verbreitet, und die Thiere stellten nun die Form vor, welche bei Fabr. Ent. Syst. I. 293. 3. Syst. Eleuth. I. 388. 5. als C. affinis, und bei Linné a. a. O. (dass jedoch Linné auch das ganz ausgefärbte Thier mit einschliesst, geht aus dem von ihm citirten Scarabaeus minor, sordide fulvus des Rajus hervor) als C. nebulosa, bei Herbst a. a. O. als C. nebulosa var. β. beschrieben ist. Erst am 9. October hatten jene beiden Stücke sich vollständig ausgefärbt, und zeigten nun eine ins dunkel Rothbraune fallende Oberseite, bei dem einen noch mit einem matt grünlichen Schimmer auf der Mitte des Halsschildes; auf der Wölbung des Halsschildes und den Erhöhungen um das Schildchen herum erschien eine Spur von Goldglanz, welcher in den folgenden Tagen mit immer grösserer Intensität und zugleich immer stärkerm Uebergehen ins Kupferfarbene über alle erhöhten Längsrippen, auch, wiewohl schwächer, über die ungefleckten Stellen des Seitenrandes sich ausbreitete. Vom 16. October an konnte ich keine weitere Veränderung in Farbe und Glanz wahrnehmen, obgleich ich die Thiere noch fast bis zur Mitte des Novembers lebend erhielt; nach dem Tode blieb auf der schmutzig rothbraunen Oberfläche nur hier und da längs der Naht und auf dem Mittelfelde des Halsschildes eine schwache Hindeutung auf den verschwundenen Kupferglanz zurück. Das so ganz ausgefärbte Thier bezeichnet Illiger a. a. O. als var. β. und Herbst a. a. O. als var. α. Uebrigens machte ich hierbei noch die Bemerkung, dass die Einwirkung des Sonnenlichtes die allmählig fortschreitende Ausfärbung merklich beschleunigte; meine letzten fünf, in den Tagen vom 14. bis 16. Sept. ausgekrochenen Exemplare, denen Anfangs durch Zufall, später absichtlich das Sonnenlicht entzogen war, blieben in der Ausbildung auffallend hinter jenen beiden ersten zurück; vier derselben zeigten den röthlich greisen Anflug erst am 10. October, bei dem fünften war noch der weisse Halsschildsfleck in seiner ganzen Ausdehnung vorhanden, und erst am 21. October nahm ich die ersten unbedeutenden Spuren eines metallischen Glanzes wahr.

Die Puppe der C. nebulosa gleicht im Allgemeinen der oben bei C. lucida beschriebenen, sie ist jedoch um den

dritten Theil länger und breiter, kurz vor dem Auskriechen des Käfers grün (welche Farbe jedoch blos von der durchscheinenden Farbe des Thieres herrührt, und sowohl die schwarzen Punkte der Deckschilde als die weissen Stellen des Halsschildes deutlich durchschimmern lässt), nach demselben milchweiss, die Seitendornen des Halsschildes einfach, und nur bei einem einzigen Stücke fand ich den letzten auf der rechten Seite zweispitzig. Die häutigen Fortsätze der Rückenringe wie bei C. lucida, doch nicht ganz dreieckig, vielmehr besonders die mittleren und hinteren mit zuerst parallelen, dann plötzlich sich zu einer Spitze zusammenneigenden Rändern, letztere jederseits mit 4 — 6 theilweise wieder ästigen Dornen besetzt. Tracheenöffnungen jederseits vier, von dem ersten bis vierten häutigen Fortsatze, sämmtlich in kegelförmige Röhren auslaufend, die beiden vordern schwarz, aber niedrig; die beiden hintern gelbgreis, dreimal höher, und stark nach aussen gerichtet. Die Risse der Puppenhülle ähnlich wie bei C. lucida. Nach der noch an den vorliegenden Hüllen hängenden Larvenhaut sind die Hinterleibsringe derselben gleichfalls mit ästigen Dornen gewimpert, und die pfriemlich zulaufenden Gabelspitzen am letzten Ringe erreichen eine Länge von fast einer Linie.

Mit C. rubiginosa, vibex und nobilis gehört unsere Art zu den am weitesten verbreiteten, und fehlt in keinem Theile von Deutschland ganz. Sie findet sich in Preussen (Kugelan bei Illiger), Pommern (bei Stettin, Dr. Schmidt!), Schlesien (bei Breslau, v. Uechtritz!, bis nach Ratibor hin, Kelch! bei Lüben), der Mark Brandenburg (bei Niemegk, Stein!), in Sachsen (im Osterlande, Apetz!), im Mansfeldischen und am Harze (bei Hettstedt, Ahrens!; bei Aschersleben!, bei Hildesheim, Lüben!), in Niedersachsen (bei Bremen nach Steinecker); in Hessen (bei Cassel, Riehl!), Westphalen (bei Dortmund! Siegen!; bei Arnsberg, v. Varendorff!); im obern Rheinlande (bei Frankfurt a. M., v. Heyden!; bei Mainz, Schmitt!; bei Darmstadt, nach Scriba); in Würtemberg (nach v. Roser), Thüringen (bei Erfurt, Strübing!), Franken (bei Erlangen nach Küster; bei Nürnberg nach Sturm), Baiern (bei Regensburg nach Herrich-Schaeffer), Oesterreich (Dahl! und Stenz! bei v. Heyden) und Steiermark (Grimmer! bei Dr. Schmidt.) — Auch ausserhalb Deutschland ist sie weit verbreitet, nemlich über Lappland (Zetterstedt), Schweden (Zetterstedt! bei Kunze; Boheman! bei Reg.-R. Schmidt), Dänemark (Müller), England (Stephens),

Frankreich (Dejean), Italien (Rossi, Villa), Türkey (Michaelis! bei von Heyden) bis Constantinopel hin (Schneider! im Senkenbergischen Museum), Ungarn (Frivaldzsky), Polnisch-Russland (Eichwald), Russland (bis Sarepta hin, Kunze!), Finnland (Sahlberg! bei Reg. R. Schmidt), selbst noch in Sibirien (Gebler).

Als Futterpflanze dieser Art nennen Linné und Scriba Disteln; wahrscheinlich aber liegen dieser Angabe Irrthümer zum Grunde, denn die neuern geben einstimmig Chenopodien als Nahrungspflanzen an, und damit stimmen Hrn. v. Heyden's Beobachtungen, sowie meine eigenen Erfahrungen überein. Eben so wohl verträgt sich damit, dass Linné sie auch auf Gemüsepflanzen (inter plantas oleraceas), der alte Frisch auf einer Atriplex gefunden hat, Gravenhorst und Scholz sie bei Breslau auf Atriplex nitens und Chenopodium album antrafen, und dass der Käfer schon wiederholt als ein lästiger und schädlicher Schmarotzer auf den Blättern der Runkelrübe in bedeutender Anzahl erschien; so im Sommer 1834 bei Aschersleben (vergl. Flora, bot. Zeitung 1835. No. 41. S. 645.), im Juli und August 1835 bei Altenburg (Apetz in brieflicher Mittheilung), und im Herbst 1843 hier bei Siegen, bei welcher Gelegenheit die Puppen der von mir erzogenen Individuen von meinen Schülern gesammelt wurden. Er scheint daher vorzugsweise auf die Chenopodienartigen Pflanzen angewiesen zu sein, verschmäht jedoch bei massenhaftem Auftreten auch andere Gewächse nicht; das beweisen die schon früher angeführten Beobachtungen des Herrn v. Varendorff bei Arnsberg, noch mehr aber eine von Herrn Strübing in Erfurt mir mitgetheilte Erfahrung, nach welcher derselbe das Thier im Sommer 1841 in ungeheurer Menge auf einem Gerstenfelde in einem fetten Lehmboden des Gerathals antraf und fast jede Aehre einen oder mehrere Käfer tragend fand. Auch Herr Prof. Apetz traf sie in demselben Jahre 1835, wo sie bei Altenburg die gebauten Runkelrüben verheerte, in grosser Menge zwischen Getreidestoppeln auf Convolvulus arvensis an.

IV. Die Deckschilde gerunzelt.

25. C. atrata Fab. Eirund, die Hinterecken des Halsschildes breit zugerundet, die Deckschilde netzartig gerunzelt; die Farbe schwarz, die Fühlerwurzel und der Vordersaum des Halsschildes rostroth. L. $2\frac{3}{4}$ — $3\frac{1}{4}$ '''; Br. $1\frac{5}{6}$ — $2\frac{1}{4}$ '''.

C. atrata Fab. Ent. Syst. I. 294. 8. Syst. Eleuth. I. 390. 13. Herbst VIII. 257. 26. tab. 131. Fig. 11. f.

Von der länglichen Gestalt der C. Murraea, sanguinosa und lineola, die grössten Stücke den kleinern der C. lineola an Länge gleich, aber etwas breiter, in der Wölbung und Sculptur der Deckschilde den Bau der C. obsoleta und nebulosa im Extrem wiederholend. Der Kopf im Gegensatz gegen die nächst vorhergehenden Arten schwarz, querrunzlich und ohne Glanz, die Fühler unten schlank, bei auffallender Länge des zweiten und noch mehr des dritten Gliedes verhältnissmässig schlanker als bei den übrigen Arten, oben mit stark verdickter Keule; letztere nebst dem Wurzelgliede schwarz, die untern Glieder vom zweiten bis zur Wurzel des siebenten heller oder dunkler rothbraun. Das Halsschild vorn breit und halbkreisförmig gerundet, vor dem Kopfe etwas aufgebogen, auch die Hinterecken stumpf, breit zugerundet, der Seitenrand breit abgesetzt, die Seiteneindrücke grübchenartig, der Hinterrand merklich geschwungen, vor dem Schildchen mit einem mässig breiten, deutlich ausgerandeten Zipfel; das Mittelfeld gewölbt, nach den Seiten stark abfallend, vor dem Schildchen mit einer tief eingedrückten Quergrube, welche zuweilen als ein seichter Eindruck mit gabelförmiger Verzweigung in die beiden am Vorderrande liegenden Grübchen ausläuft, und ein erhöhtes den Kopf bedeckendes Feld einschliesst; jederseits dieser Grube eine feine eingeschnittene Längslinie. Die Oberfläche auf der Mitte sparsam, nach dem Rande hin dichter und gröber punktirt, längs dem Hinterrande fliessen die Punkte besonders vor den Schulterecken nicht selten zu Querrunzeln zusammen. Das Schildchen dreieckig, an der Basis abgerundet, schmaler als bei den übrigen Arten, runzlich punktirt. Die Deckschilde wenig länger als breit, vorn wenig ausgerandet und innerhalb der Schulterbeule etwas ausgeschweift, die Schulterecken rund, fast rechtwinklich, daher nur wenig vorgezogen und gegen die Hinterecken des Halsschildes klaffend; die Wölbung von der Wurzel an allmählig sich erhebend, hinter der Mitte am höchsten und dann plötzlich mit starker Krümmung hinterwärts abfallend; die Schulterbeule kielig hervortretend, die Naht ohne merkliche Stachelspitze. Der Seitenrand etwas aufwärts gebogen, daher die Schulterecken zurückgeschlagen. Die Oberfläche grob runzlich, die Runzeln auf jeder Flügeldecke deutlich in vier Längsreihen, nach dem Rande zu an Stärke abnehmend, geordnet, welche unter einander und

mit der kielartig erhöhten Naht durch ähnliche Querrunzeln verbunden sind, und dadurch der Oberfläche das Ansehn eines grob netzartig gegitterten Gewebes geben. Die dadurch entstehenden Grübchen sind mit unordentlichen, durch die Quernähte gerissenen Punktreihen besetzt, welche sich besonders hinter der Schulterbeule deutlich verfolgen lassen, und deren man je zwei zwischen zwei Längsrunzeln wahrnimmt; eben dadurch aber werden die Längsrunzeln selbst als die abwechselnd hervortretenden (der Zahl nach die geraden) Zwischenräume nachgewiesen. Der abgesetzte Seitenrand fein querrunzlich. Die Farbe der Oberseite matt schwarz, und die fein punktirten Runzeln schwach glänzend, wie abgerieben; der Vorderrand des Halsschildes vor dem Kopfe breiter oder schmaler rostroth, und diese Färbung gewöhnlich durch einen dunkeln vorn zugespitzten Schatten in zwei rostrothe Querflecke getheilt; auch scheint manchmal über dem Kopfe selbst noch eine braunrothe Stelle durch, welche zuweilen mit dem Vorderflecke zusammenhängt. Unterseite und Beine gleichfalls schwarz, die Seiten der Brust zuweilen, öfter die der hintern Bauchringe bräunlich gefleckt, die Schienen am untern Ende dicht greis behaart, die Krallen rostbraun.

Dem südöstlichen Deutschland, wie es scheint, eigenthümlich, in Schlesien (bei Breslau zu Anfang Junius 1843 gefunden, nach v. Uechtritz), Oesterreich (Ullrich! bei Kunze; Dahl! bei v. Heyden; Herrich-Schaeffer! bei Hornung und Lüben), Steiermark (Grimmer) und dem Bairischen Gebirgslande (Waltl!). Ausser Deutschland finde ich nur noch Ungarn als Vaterland genannt (Frivaldzsky, Kindermann!). Ueber die Futterpflanze ist mir nichts bekannt worden.

Anmerkung. Ausser den vier, in Vorstehendem näher erörterten Gruppen von Schildkäfern findet nun auch noch eine fünfte, die mit höckerig runzlichen Deckschilden, in unsrer europäischen Fauna einen Vertreter, und zwar in der C. testudo Frivaldzsky, einem Käfer, dessen Heimath man nach dem ersten Eindrucke zu urtheilen eher in Amerika suchen sollte, und der mehreren amerikanischen von den neuern Autoren einer eigenen Gattung, Deloyala zugetheilten Arten, z. B. der C. signifer Herbst, habituell so nahe verwandt ist, dass er, falls die genannte Gattung sich wirklich bei genauer Untersuchung als probehaltend bewähren sollte, wohl in dieser

am ersten eine geeignete Stelle finden möchte. Das Thier hat etwa die Länge einer mässigen C. ferruginea, und die Breite an der dicht hinter den Schulterecken liegenden breitsten Stelle bleibt gegen die Länge nur um ein Weniges zurück (L. $2\frac{1}{2}'''$; Br. $2\frac{1}{6}'''$.) Der Umfang ist daher ziemlich rund, wie aus einem hinterwärts zusammengedrückten und dadurch vorn erweiterten Kreise hervorgegangen. Der Kopf schwarz, glänzend, das Kopfschild durch tiefe Furchen begränzt, auf der Mitte durch eine feine Längslinie getheilt. Die Fühler dünn und schlank, mit wenig verdickter Keule, hellgelb. Das Halsschild sehr kurz, fast dreimal breiter wie lang, durch den breit zugerundeten Vorder- und Hinterrand und die langen, abgerundeten Hinterecken die Gestalt einer schmalen, quer liegenden Ellipse erhaltend, der hintere Rand noch stärker gekrümmt als der vordere, so dass eine die Schulterecken verbindende Querlinie dem letzten näher liegt, der mittlere Zipfel vor dem Schildchen kurz, breit abgestutzt. Der Seitenrand breit niedergedrückt, fast flach; das Mittelfeld hinterwärts stark ansteigend, über dem Kopfe in eine dachförmige Erhöhung auslaufend, vor dem Schildchen etwas eingedrückt, uneben, zuweilen mit einer schwach angedeuteten beiderseits abgekürzten kielartigen Längslinie. Die Oberfläche fein punktirt und glänzend; die Farbe strohgelb, der Hinterrand breit und mit nach vorn verwachsener Begrenzung schwarz, vor dem Schildchen mit einem manchmal in zwei neben einander liegende Flecke gerissenen gelblichen Querflecke. Das Schildchen gleichseitig dreieckig, hinterwärts aufsteigeud, bräunlich. Die Deckschilde breit herzförmig mit abgerundetem Hinterrande, die Wurzel tief ausgerandet und mit stumpfen, weit vorgezogenen Schulterecken das Halsschild, gegen dessen Hinterecken sie nur wenig klaffen, einschliessend; die Schulterbeule rundlich höckerig, der Seitenrand von derselben aus steil abfallend, gleich hinter ihr aber tief eingedrückt, und von da an flach ausgebreitet, mit grossen, durchscheinenden Punkten besetzt, hinterwärts grob querrunzlich, die Naht fein stachelspitzig. Das Mittelfeld hoch buckelig, vorn in der erweiterten Richtung der Halsschildswölbung über das Schildchen hinaus emporsteigend, so dass der vordere Theil desselben die höchste Gegend einer auch das Halsschild mit umfassenden, seitwärts durch die wulstige verlängerte Schulterbeule eingeschlossenen

unebenen dreieckigen Schrägfläche bildet, deren hintere Spitze durch einen kurzen rundlichen die Naht durchsetzenden, von jederseits des Schildchens durch einen eiförmigen Eindruck begränzten Querwulst gebildet wird. Von diesem etwa auf dem fünften Theile der Nahtlänge liegenden Wulste aus senkt sich die Wölbung hinterwärts allmählig im Bogen hinab, während sie seitwärts steiler, fast in einer wie nach vorn hin unebenen Schrägfläche abfällt. Dabei ist die Wölbung punktstreifig, die fünf äussern Streifen fast durchaus regelmässig, besonders an ihrem Vorderende, die innern durch die etwas runzlich erhobenen, durch gröbere Querrunzeln verbundenen Zwischenräume mehrfach gestört und in einander gewirrt. Unter den Querrunzeln treten besonders zwei vor den andern hervor, die vordere derselben geht von der höchsten Spitze der Wölbung, die hintere bald hinter jener von der Naht aus, letzere fällt durch eine Krümmung bald mit dem zweiten Zwischenraume zusammen und hebt diesen dadurch mit über die übrigen empor. Die Farbe der Oberfläche ist schwarz, glänzend, der Seitenrand jeder Flügeldecke mit zwei gelben Flecken; der erste, fast den halben Rand umfassende beginnt gleich hinter der Schulterbeule und wird durch eine kaum halb so lange Erweiterung der schwarzen Färbung des Mittelfeldes von dem hintern kürzern und schmalern, durch einen zarten schwarzern Saum von der Naht getrennten Flecke gesondert. Hierdurch und durch die gelbe Vorderhälfte des Halsschildes erhält die Oberseite das Ansehen, als ob die schwarze, über der ganzen Wölbung lagernde Decke mit einer breiten, die Gestalt eines schrägliegenden Kreuzes bildenden Zipfeln auf den gelben Rand herabhinge, und diesen dadurch in 4 gelbe Randflecke, einen grossen Querfleck vorn, einen kürzern Längsfleck zu jeder Seite, und einen noch kürzern, durch die Naht getheilten hintern Querfleck zerrissen. Die Unterseite schwarz, die hintern Bauchringe am Rande gelbgefleckt; die Beine gelblich, die Schienen am untern Ende lang greis gewimpert.

Bei einem in der Sammlung des Hrn. Prof. Kunze befindlichen Exemplare ist die Grundfarbe nicht schwarz, sondern braunroth; wahrscheinlich ist dasselbe nicht vollständig ausgefärbt.

Bisher ist dieses merkwürdige Thier nur im südlichen Russland (Kindermann!) und der Türkey (Frivaldzsky!)

gefunden worden. In den Insectenkatalogen kommt dasselbe auch unter der Benennung C. Hablitzliae Steven (oder Fischer) vor, welche aber wegen ihres barbarischen Klanges nur als Kakonym zu betrachten, und deshalb zu verbannen ist.

Einige neue Arten aus der Familie der Blattwespen.

Von

Arn. Foerster in Aachen.

(Schluss.)

4. *Perineura dualis m.*

Niger, abdomine segmentis tribus mediis pedibusque rufis, alis hyalinis, stigmate nigro.

♂ Lg. lin. $3\frac{3}{4}$.

Der Kopf ist schwarz, etwas glänzend, die Fühler nicht völlig so lang als Kopf und Thorax. Der Mittelleib ist einfarbig schwarz, nur die Rückenkörnchen sind schmutzigweiss. Der Hinterleib ist glänzend schwarz, der 3te, 4te, 5te Ring roth, stark glänzend. Die Beine sind rothgelb, die Schenkel an der Basis schwarz, jedoch die hintersten kaum, an diesen ist auch die Spitze schwärzlich; die Tarsen der hintersten Beine haben einen bräunlichen Anflug. Die Flügel sind glashell, das Stigma blauschwarz.

Der Adernverlauf der Hinterflügel stimmt mit der Zeichnung, welche Hartig in seinem bekannten Werke, »Die Aderflügler Deutschland's« auf der Tafel V. Nr. 42. giebt, vollkommen überein. Diese eigenthümliche Bildung ist von der, welche bei einigen ♂ der Gattung Tenthredo vorkommt, (siehe dieselbe Taf Nr. 43.) so abweichend, dass man nicht lange in Ungewissheit bleiben kann, ob man eine Perineura oder eine Tenthredo (♂) vor sich hat. Was die hier beschriebene Art anbetrifft, so zeichnet sie sich noch durch eine Eigenthümlichkeit der Oberflügel aus. Diese haben nämlich eine offene lanzettförmige Zelle mit schiefer Querader, während Perineura Rubi Hart. (Tenthredo Rubi Pz), vermuthlich die einzige bekannte Art dieser Gattung, nach Hartig eine in der Mitte zusammengezogene lanzettförmige Zelle haben soll. Bei der grossen Uebereinstimmung dieser Art mit Perineura in Bezug auf die Hinterflügel, halte ich diese Abweichung in der Bildung der lanzettförmigen

Zelle nicht für hinreichend, um daraus eine neue Gattung zu bilden.

Von dieser interessanten Art habe ich in hiesiger Gegend nur 1 ♂ gefangen und zwar Anfangs Juni.

5. *Allantus decipiens m.*

Niger, antennarum basi, clypeo, humeris, scutelli punctis duobus, abdominis fasciis tribus tibiisque flavis; alis hyalinis apice infuscatis, radio stigmateque rufis. ♂.

Lg. lin. 5.

Der Kopf ist schwarz, der clypeus und das 1ste Fühlerglied gelb, dagegen der Anhang und die Taster durchaus braun. Die Mandibeln sind roth an der Basis und an der Spitze schwarz. Der Mittelleib ist schwarz, die Hinterwinkel des Prothorax breit gelb, das Schildchen hat am Hinterrande zwei gelbe Fleckchen, auch liegt über den Hinterhüften ein gelber Flecken. Die stark punktirten Mittelbrustseiten haben einen schwachen Glanz. An den Beinen zeigen sich die Spitzen der Hüften, die Schenkelringe und die Schienen gelb, die letzteren jedoch sind an der Spitze aber nur an der Innenseite schwarz, welche Farbe sich bei dem 1sten Schienenpaare bis nahe zur Basis hinaufzieht; an den übrigen ist die Spitze an der Aussenseite etwas roth gefärbt. Alle Tibiendornen sind schwarz. Der Hinterleib ist schwarz und hat den 1sten, 4ten und 5ten, sowie den 7ten — 9ten Ring obenauf ziemlich breit gelb gesäumt. Der 2te Ring hat seitwärts einen schmalen gelben Querstrich am Hinterrande, der 6te ist am Hinterrande zwar schmal gelb gesäumt aber doppelt unterbrochen, so dass der Saum in drei Flecken aufgelöst erscheint. Die Flügel erscheinen etwas bräunlich getrübt, die Rand- mit der Unterrandader, so wie die Unterrandzelle sammt dem Stigma rothgelb. Die Randzelle ist braun getrübt nur an der Basis etwas lichter, und diese Trübung erstreckt sich auch auf die darunter liegenden Cubitalzellen, ohne dieselben jedoch ganz auszufüllen.

Vergleichen wir diese Art mit den nächst verwandten, also mit A. nothus Kl., zonula Kl. und Schaefferi Kl. so unterscheidet sich dieselbe, abgesehen von allen andern Merkmalen, von diesen leicht durch den braunen Wisch in in der Radialzelle, von zonula ausserdem bestimmt durch die Mittelbrustseiten, welche bei dieser letzteren Art sehr fein punktirt und daher stark glänzend erscheinen. In der Färbung der Beine ist die Abweichung unserer Art von den

drei benannten ebenfalls bedeutend. In Bezug auf die Flügelbildung stimmt unsere Art endlich überein mit marginellus F. und bifasciatus Kl. Bei dieser letzteren ist aber die Trübung an der Flügelspitze nicht blos auf die Radialzelle beschränkt, sondern erfüllt auch die 3te und 4te Cubitalzelle und erlöscht allmählig in der 2ten und 3ten Diskoidalzelle. Zudem, wenn auch die Färbung der Beine bei dem ♂ von bifasciatus mit unserer Art fast ganz übereinstimmt, so ist doch die Färbung des Hinterleibs, der Fühler und des Kopfschilds ganz verschieden, denn alle diese Theile sind schwarz beim bifasc. und der Hinterleib hat nie mehr als zwei gelbe Binden. Beim marginellus F. ist die Färbung der Beine ganz abweichend von unserer Art, die Flügelschüppchen sind gelb (♂.) oder rothgelb (♀.) diese letztere Farbe hat auch beständig das 1ste Fühlerglied. Ferner brechen beim marginellus die gelben Binden auf dem 4ten und 5ten Hinterleibsringe nicht seitwärts ab, sondern umgürten beide Ringe auch auf der Bauchseite. Die Brustseiten sind ohne allen Glanz.

Ich habe in dieser Gegend blos ein ♀ Anfangs Juny gefangen.

6. *Allantus omissus m.*

Niger, antennarum basi, clypeo, humeris, scutello, fasciis abdominis, tibiis tarsisque flavis; alis hyalinis, radio stigmateque rufis. ♂. ♀.

Lg. lin. $4\frac{3}{4}$.

Der Kopf ist schwarz, das erste Glied der Fühler so wie der clypeus gelb, die Fühler des ♀ sind ganz roströthlich, nur das 2te Glied ist schwärzlich. Der Anhang beim ♂ gelb, beim ♀ braun. Die Mandibeln sind gelb mit röthlicher Färbung nach der Spitze hin, die Spitze selbst schwarz. Die Taster sind bräunlichgelb. Der Mittelleib ist schwarz, die Hinterwinkel des Vorderrückens und das Schildchen gelb. Die Mittelbrustseiten sind tief und rauh punktirt, daher ohne Glanz. Ueber allen Hüften liegt ein gelber Flecken (♂) der indess über dem 1sten Hüftpaare sehr klein ist, beim ♀ liegt nur über den hintersten Hüften ein solcher. Die Beine sind vorherrschend rothgelb, mit mehr oder weniger schwarzen Schenkeln, in beiden Geschlechtern auch fast übereinstimmend gefärbt. Beim ♂ sind die vier vorderen Schenkel, beim ♀ nur das 1ste Paar auf der Innenseite schwarz; Schienen und Füsse an den vier Vorderbeinen sind in beiden

Geschlechtern nach aussen mehr schmutzig gelb, nach innen und die Tibien namentlich nach der Spitze hin mehr röthlich. Die Hintertibien und Tarsen sind lebhaft rothgelb gefärbt und erstere haben an der Basis einen gelben Ring. Alle Tibiendornen sind rothgelb. Die Hüften sind schwarz, beim ♂ aber die vier vordersten vorn gelb. Der Hinterleib hat in beiden Geschlechtern eine ziemlich übereinstimmende Färbung und Zeichnung. Der 1ste, 4te, 5te Ring hat eine gelbe Querbinde am Hinterrande, die letztere ist beim ♂ sehr breit, beim ♀ nur in der Mitte ein wenig unterbrochen. Beim ♂ ist das 3te und 6te Segment an der Seite mit einem schmalen gelben Querflecken versehen, das 8te Segment auf dem Rücken sowie auch der After ganz gelb. Beim ♀ ist das 3te Segment ganz schwarz, das 6te dagegen zur Seite und die folgenden auf dem Rücken gelb. Die Flügel sind fast glashell, der Vorderrand bis zum Randmal und dieses selbst rothgelb. Die Randzelle ist nicht braun getrübt.

Von marginellus F., bifasciatus Kl. und decipiens m. (siehe die vorige Art!) unterscheidet sich diese leicht durch die nicht getrübte Randzelle, von nothus Kl. durch die ganz anders gefärbten Beine und die unterbrochene Binde auf dem 5ten Hinterleibssegmente; von zonula durch die völlig glanzlosen, stark punktirten Brustseiten und besonders dadurch, dass der Theilungsnerve der Radialzelle bei zonula dem Zwischennerven der 3ten und 4ten Cubitalzelle sehr nahe gerückt ist.

Von dieser Art fing ich im August ♂ und ♀ in Copula, in hiesiger Gegend.

Ueber die

Libellula cancellata Linn. und Fabr.

vom

Dr. **H. Hagen** in Königsberg i. Pr.

Das Streben, die von Linné und Fabricius beschriebenen Insecten-Arten genau zu bestimmen, erscheint um so nöthiger, als schon jetzt ein grosser Theil ihrer Arten dem Entomologen fast unauflösliche Räthsel sind. Um so auffallender ist es, dass gerade hierin von den sonst so thätigen Schwedischen Entomologen so wenig geleistet oder wohl gar Irrthümer zu Tage gefördert werden, da gerade sie die beste

Gelegenheit haben, uns über viele oft verkannte Arten sichern Aufschluss zu geben.

So findet man in den vortrefflichen Insect. Lapponica Zetterstedt's pag. 1039. no. 5. als Libellula cancellata Linn. et Fabr. die neuerdings als L. scotica Donovan festgestellte Art aufgeführt mit folgender Bemerkung: Non quidem ignoro aliam, nostrae quoad picturam haud dissimilem, sed multo majorem et abdomine depresso abunde distinctam, pro L. cancellata Linnaei genuina ab Entomologis quibusdam haberi, sed haec Sueciae rarissime incola vix Linnaei genuina esse potest, quum inde sequeretur, ut nostra supra descripta species per totam Sueciam a Lapponia usque ad infimam Scaniam ubique vulgaris a summo viro ignota esset, quod tamen parum credibile videtur. —

Nur vollkommen unbestreitbare Facta, die überdies bis jetzt ganz übersehen sind, konnten mich berechtigen, einer so gewichtigen Autorität wie des Herrn Zetterstedt's entgegen zu treten.

Linné gab nämlich nach der zehnten Ausgabe seines Systema naturae (1758) zu der im selben Jahre respondente Eric. Ol. Rydbek erschienenen Dissertation: Pandora Insectorum eine Folio-Kupfertafel unter dem Titel: Figurae rariores e plurimis generibus Corollarii loco adjectae. Numerus prior genus, posterior species System. natur. monstrat. Diese Tafel ist von Er. Rydbek selbst gezeichnet und gestochen und enthält Repräsentanten für 57 Insectengattungen der ed. 10. Syst. nat. (16 Gattungen sind nicht dargestellt, die ed. 10. zählt nämlich im Ganzen nur 73 Gattungen). Die Originaltafel ist selbst in Schweden recht selten, (ich besitze davon ein Exemplar, das früher Johann Afzelius gehörte) doch findet sich eine umgezeichnete schlechte Kopie in der deutschen Ausgabe der Amoenitates Academicae.

L. cancellata wurde von Linné zuerst in der edit. 10. beschrieben, und von ihr befindet sich eine Abbildung auf dieser Tafel, die meiner Ansicht nach für die Bestimmung der Linnéischen Arten von entscheidender Wichtigkeit ist. Freilich ist die Abbildung schlecht, aber doch kenntlich genug, um über die Identität der Art keinen Zweifel zu lassen. Sie ist die L. cancellata von Van der Linden, Kirby, Curtis, Stephens, Burmeister, Charpentier, Eversmann, Fonscolombe, Selys Longchamps, Rambur und von mir, die L. lineolata Charpent. (Horae entom.) die L. frumenti Müller, und findet sich auch in Museen unter den Namen

L. intermedia Hansemann (Mus. de Winthem), L. lineata (Mus. Haeffner), L. rufa? (Mus. Berol.).

Ferner findet sich ein vollkommen gut erhaltenes Exemplar derselben in Fabricius Sammlung in Kiel von ihm selbt als L. cancellata bezettelt.

Da nun auch die kurze Beschreibung Linné's vollkommen auf diese Art passt, so scheint mir die Identität erwiesen, zumal da Zetterstedt's Haupteinwurf, ihr seltenes Vorkommen in Schweden, ebenfalls fortfällt. Sie findet sich gerade um Upsala, wo Linné lebte und schrieb, nach dem Zeugnisse Hr. Marklin's nicht selten, ich selbst besitze Männchen und Weibchen, die ich der Güte des Hrn. Marklin verdanke, beide bei Upsala gefangen. Auch sah ich nicht wenig Schwedische Exemplare in Marklin's und andern Sammlungen, und kann überdies das Zeugniss des Herrn Prof. Wahlberg und von Rosenskioeld in Stockholm, und das des genauesten Kenners der Schwedischen Libellulinen des Hrn. Prof. Sundevall für mich anführen.

Es muss also der von Zetterstedt angeführten Art (die ich ebenfalls dort häufig sah, namentlich auch die schwarzen Männchen als L. caelebs Sundevall) als ältester Name der L. scotica Donov. verbleiben. Sie ist übrigens die rechte L. cancellata von O. Fr. Müller und steckt unter diesem Namen auch in Thunberg's, Gyllenhal's und Lund Sehestedt's Sammlung, sie ist ferner die L. scotica von Donovan, Selys Longchamps, Stephens, Leach, Rambur, die L. nigra von Charpentier und Burmeister, L. pallidipennis von Stephens, L. sylvatica von Hansemann (Mus. de Winthem). Das Weibchen ist L. veronensis Charp. (horae entom.), die schwarzen Männchen L. caelebs Sundevall, L. triedra Müller, L. parvula Müller, und L. nigricula Eversmann.

Die genauere Auseinandersetzung der Synonyme siehe in meiner: Synonymia Libellul. Europ. pag. 24 u. 35. —

Da die oben erwähnte Tafel weniger bekannt sein mag, und die dort abgebildeten Insecten als Linné'sche Typen von Wichtigkeit sind, so führe ich sie hier sämmtlich an: Scarab. sacer, Derm. capucinus, Hister 4-maculatus, Silpha grossa, Cass. nobilis, Coccin. hebraea, Chrys. lapponica, Curc. germanus, Attel. coryli, Ceramb. textor, Lept. 4-maculata, Canth. bipustulata, Elater (ohne Nummer), Cicind. sylvatica, Bupr. 8-guttata, Dyt. striatus, Car. nitens, Tenebr. mauritanicus, Meloe Cichorii, Mord. aculeata, Necyd. minor,

Staph. erythropterus, Forfic. minor, Blatta lapponica, Gryl. bipunctatus, Cic. cornuta, Noton. striata, Nep. cimicoides, Cimex lineatus, Pap. Priamus, Sphinx culiciformis, Phal. striata, Lib. cancellata, Phryganea (ohne Nummer), Hemer. phalaeroides, Tenthredo fasciata, Ichneum. desertor, Sphex pectinipes, Apis (ohne Nummer), Mutilla formicaria, Oestr. Tarandi, Tipul. pectinicornis, Musca glaucia, Taban. coecutiens, Culex pulicaris, Empis pennipes, Conops buccata, Asilus Barbarus, Bombyl. medius, Hippobosc. hirundinis, Lepism. saccharina, Term. pulsatorium, Acar. elephantinus, Cancer symmysta, Monoc. lenticularis, Onisc. psora, Scolop. phosphorea. —

Beiträge zur Naturgeschichte der Scharlachläuse (*Coccina*).

Von
P. Fr. Bouché in Berlin.

Die Familie der Scharlachläuse ist eine von denen, die den Beobachtungen der Naturforscher viele Schwierigkeiten entgegen setzen; theils ihrer Kleinheit wegen, besonders in Hinsicht der kurzen Lebensdauer der ♂, theils wegen der unansehnlichen, meist der Rinde der Bäume ähnlichen Farbe der Weiber. Die Männchen erscheinen bei den meisten nur einmal im Jahre, gewöhnlich im Frühjahre, und bei warmer Witterung oft nur einige Tage hindurch, daher sie so leicht übersehen, oder gar nicht gefunden werden. Cestoni glaubte daher: alle Scharlachläuse wären Zwitter, weil er noch keine Männer gesehen hatte, oder vielleicht ihrer Unähnlichkeit mit den Weibern halber nicht erkannt hatte. De la Hire und Selideau glaubten schon früher an Begattung, hielten aber dafür, dass sie in den ersten acht Tagen noch unter dem Schilde der Mutter geschehe, wozu freilich die Form der Jungen verleiten kann, indem bei den meisten Arten dieselben mit zwei Schwänzen und vorstehendem After versehen sind, und daher für Männer gehalten werden können. Bei manchen ist der After noch mit vier dicht aneinander gelegten Borsten versehen, was wie die männliche Ruthe aus-

sieht. Vielen Individuen brechen diese Schwänze schon frühe ab, und können alsdann leicht für die Weiber angesehen werden.

Ich will versuchen, zu ihrer, bis jetzt immer noch im Dunkeln liegenden Geschichte einige Data hinzuzufügen. Wenn mein Beitrag auch nur gering ist, so kann er doch vielleicht diesen und jenen zu Licht und Wahrheit führen.

Ich zähle zwar, der Tendenz der entomolog. Zeitung zuwider, auch aussereuropäische Arten auf, allein ich denke, dass, da diese doch in meinen in Deutschland stehenden Treibhäusern leben und sich fortpflanzen, sie auch als deutsche zu betrachten sind, und so zu sagen gleich Blatta orientalis und Lepisma das Bürgerrecht gewonnen haben.

Ich lasse die Gattungen in der Reihe folgen, wie sie in Burmeisters Handbuch der Entomologie II. pag. 61 — 83 zu finden sind.

Aspidiotes.

Ich habe seit dem Erscheinen der ersten Lieferung meiner Naturgeschichte (1834) wieder einige neue Arten aufgefunden, darunter auch einige einheimische an Weiden, Elsen, Pflaumen, Birnen und Aepfeln. Die, welche ich genauer beobachtet habe, sind folgende:

1. A. salicis m.

♂ ungeflügelt, länglich, flach, ziegelroth; die Ruthe so lang als der Leib. — Länge $\frac{1}{3}$ Linie.

♀ eirund, flach, gelb; das Schild länglich, flach, weiss mit excentrischen Ringen und braunem Mittelpunkte. — Länge $\frac{1}{2}$ Linie.

Wohnort auf Weiden, besonders S. alba und holosericea, wo sie die jungen Stämme oder an älteren Bäumen die 2 — 4jährigen Zweige oft ganz überzieht.

Der Mann ist ungeflügelt, länglich, flach, schön ziegelroth; die beborsteten Fühler sind etwas länger als der Leib; die Augen schwarz; die mittelmässigen Beine haben verdickte Schenkel; die Ruthe, oder vielmehr Ruthenscheide, ist fast so lang als der Leib. Die Puppe ruht 8 — 14 Tage unter ihrem weissen, flachen, rundlichen, $\frac{1}{2}$ Linie im Durchmesser haltenden Schilde.

Das begattungsfähige Weib sieht dem Weibe von A. Nerii ähnlich, ist eirund, flach, gelb, glatt. Das weisse, längliche, flache, mit excentrischen Ringen versehene Schild

hat einen braunen Nabel. Im Alter zieht sich das Schild mehr in die Länge. Die Mutter löst sich zum Winter auf und hinterlässt 20 — 30 längliche, purpurrothe Eier, die in den ersten warmen Frühlingstagen ausschlüpfen. In der warmen Stube habe ich oft schon im Februar an Zweigen, die ich in Wasser stellte, die Jungen ausschlüpfen und im März sich begatten sehen.

Es ist die erste mir bekannte Scharlachlaus, wo die Männer ungeflügelt sind. Das erstemal glaubte ich Krüppel erzogen zu haben. Allein unter den Tausenden, die ich erzog, kam nicht ein einziges geflügeltes Stück. Ob nie geflügelte vorkommen, weiss ich nicht. Es ist auch nicht der einzige Fall, dass in sonst geflügelten Gattungen ungeflügelte Species vorkommen.

Nach dem Ausschlüpfen, welches im Mai geschieht, früher oder später, nachdem die Witterung wärmer oder kälter ist, wandern diese Männchen munter umher, um ihren Zweck zu erfüllen, sich die Gegenstände ihrer Liebe aufzusuchen und sich zu begatten. Bei dieser Begattung läuft das Männchen erst auf dem weiblichen Schilde herum, wo ihn das Weibchen, vermuthlich durch den Geruchssinn verspürt, denn zu sehen bekommen sich die beiden Geschlechter, des weiblichen Schildes wegen, nicht. Das Weib hebt sodann das hintere Ende des Schildes ein wenig in die Höhe, und das darauf sitzende Männchen biegt seine Ruthe nach unten um und bringt sie in die weibliche Schaam: eine Begattung unterm Schleier. Während der Begattung hört das Weibchen nicht auf zu saugen, und zieht seine Mundtheile nicht aus der Pflanze heraus. Die Begattung dauert 3 — 5 Minuten.

2. A. Bromeliae m.

♂. Braungelb, länglicht, etwas weiss bereift. Flügel weiss. Puppe linienförmig, gestreift. Länge $\frac{1}{3}$ Linie. Schild $\frac{1}{2}$ Linie.

♀. Linsenförmig, blassgelb; After vorgezogen, Schild rundlich, flach, weiss. Länge $\frac{1}{2}$ Linie. Schild $\frac{3}{4}$ Linien.

Vaterland Westindien. Bei uns lebt sie auf der Ananas (Ananassa sativa), die oft davon zu Grunde geht. Die Blätter bekommen nach den Stichen rostfarbene Flecken. Das beste Vertilgungsmittel ist die Bestreichung der Blätter mit Kalkmilch.

Er gleicht dem A. Nerii, ist jedoch sogleich durch die männliche Puppe zu unterscheiden, die bei Nerii ein rundes,

bei diesem ein linienförmiges gestreiftes, weisses, an der Basis braunes Schild hat.

3. A. Cymbidii m.

♂. Goldgelb mit braunen Augen und weissen Flügeln, die Ruthe blassgelb. Länge $\frac{1}{2}$ Linie.

Das schneeweisse, längliche flache Puppenschild ist oben gekielt und daher zweifurchig. Länge $\frac{3}{4}$ Linien.

♀. Oval, flach, gelb. Länge $\frac{3}{4}$ Linien.

Das Schild eiförmig, flach, mit excentrischen Absätzen, an der zugespitzten Basis braun. Länge fast 1 Linie.

Vaterland China. Er lebt in unsern Treibhäusern auf Cymbidium chinense Willd.

Er ist dem A. Nerii sehr ähnlich, jedoch in Hinsicht der Schilde leicht zu unterscheiden.

Aus der Gattung Lecanium Burmeister hätte ich folgende zu erwähnen:

1. L. Persicae Linn.

Es ist diese Scharlachlaus schon von Reaumur sehr umständlich beschrieben und genau beobachtet worden. Aber ich will mir erlauben, in der Kürze die Beschreibung zu wiederholen und meine Beobachtungen hinzuzufügen.

Der Mann ist dunkelrothbraun mit schwarzem Kopfe. Die Fühler und Beine sind gelblich; Flügel weisslich; der Vorderrand bis an die erste Längsrippe rosenroth. Fühlerspitze mit einfachen Haaren. Länge $\frac{1}{2}$ Linie.

Weib: länglich, flach-gewölbt, braun mit gelben Querbinden und gelblicher Rückenlinie. Der Rand mit Fleischspitzen gefranzt. Länge 1 Linie.

Er lebt auf Pfirsichbäumen, Pflaumen, Kreuzdorn und mehr dergleichen. Die Lebensweise ist von Reaumur ganz gut beschrieben. Die Männchen kommen im April zum Vorschein. Die Larven sehen den Weibchen ähnlich, sind aber etwas schlanker. Anfangs April fangen sie an, sich zu verpuppen, das Schild wird alsdann blasser und zuletzt weisslich. Unter diesem Schilde bildet sich die längliche dunkelbraune Puppe aus. Sie hat kurze längliche rothbraune Flügelscheiden, starkgewölbten Thorax und flachen Hinterleib mit erhabener Längsmitte. Die Ruthenscheide ragt etwas vor. Länge $\frac{3}{4}$ Linien.

Ende April oder Anfangs Mai kommen die Fliegen aus den Schilden rückwärts heraus. Anfangs sind sie blass, ausgebildet blass rothbraun, ein wenig weiss bereift. Der kuglige Kopf ist schwarzbraun. Die fadenförmigen, neungliedrigen Fühler sind von Leibeslänge, mit ziemlich langen, einfachen Haaren besetzt. Von den Gliedern sind das dritte und vierte am längsten, das letzte mit zwei starken gekrümmten Borsten. Der Mittelleib ist flach, braun, in der Mitte dunkler; das Schildchen schwärzlich. Die Brust matt glänzend. Die weisslichen Flügel sind von anderthalb Körperlänge, vom Vorderrande bis zur ersten Längsrippe dunkel rosenroth, der Hinterrand an der unteren Hälfte gefranzt. Die länglichen gestielten Halteren sind gelb. Der längliche, flache Hinterleib ist braun, in den Seiten mit glatten dunklern Warzen. Die borstenförmige, bräunlichgelbe Ruthe ist horizontal ausgestreckt, an der Spitze niedergebogen. Die schneeweissen, horizontalen Schwänze sind von doppelter Leibeslänge.

Das begattungsfähige Weib ist länglich, flach, fein gerunzelt, schmutzig braun mit gelblicher Zeichnung. Der Kopf dunkler. Auf dem Mittel- und Hinterleibe bildet die gelbe Farbe mehr oder weniger Querbinden, die Abschnitte andeutend, und einen gelben Rückenstreifen. An der Grenze zwischen dem Mittel- und Hinterleib steht jederseits ein dunkler Fleck. Der Rand ist mit kurzen, gegliederten, aus Absonderungen bestehenden Spitzen gefranzt. Dieser Rand, welcher das Schild bildet, ist eigentlich eine Ausbreitung des Rückens. Auf der Bauchseite ragt noch die eigentliche Gestalt des Thieres hervor und man sieht noch deutlich die Abschnitte. Die Beine sind dadurch nach der Mitte zu gerückt und verwachsen zuletzt ganz in der Fleischmasse. Am Afterende bildet der tief eingeschnittene Rand zwei länglich runde Lappen. Die Saugröhren bilden die gewöhnliche Schlinge. Nimmt man das an der Rinde festgesogene Thier mit Gewalt ab, so zieht sich die Schlinge zum Munde heraus, und hat dann die Länge des ganzen Leibes.

Nach der Begattung wird das Weib unförmlich dick, halbkugelig, und darüber etwas uneben und glänzend braun. Es verbirgt alsdann unter sich eine Menge weisser, nicht in Wolle gehüllter Eier, die nach einiger Zeit ausschlüpfen, sich an den 2—6jährigen Aesten vertheilen und sich ansaugen. Gewöhnlich findet man sie auf der Unterseite der Zweige, wo sie Schutz vor zu grosser Nässe und Kälte finden.

Die Männchen sind bis jetzt kaum alle 30 — 40 Jahre einmal beobachtet worden, welches wohl daher kommt, dass sie so kurze Zeit leben und nur in wenigen Tagen des Frühlings erscheinen. Am leichtesten ist es sie zu erhalten, wenn man die Zweige mit den männlichen Puppen, die nach obiger Beschreibung leicht zu erkennen sind, einsammelt und sie unter Gaze ins Wasser stellt, wo sie bald ausschlüpfen. Sieht man täglich nach, so kann man die zum Ausschlüpfen reifen Individuen einsammeln. Man erkennt sie daran, dass schon 12 — 16 Stunden zuvor die weissen Schwänze unter dem Schilde hervorwachsen.

2. L. Corni m.

♂ dunkelrothbraun, weisslich bereift; Fühler und Beine gelb; Hals roth; Schildchen schwarzbraun; Flügel weisslich; Vorderrand bis zur ersten Längsrippe roth. Fühlerspitze mit geknopften Haaren. Länge $\frac{1}{2}$ Linie.

♀ länglich, flach, fein gerunzelt, gelb mit dunkelbrauner Zeichnung. Der Rand mit Absonderungs-Spitzen gefranzt. Länge 1 — $1\frac{1}{2}$ Linien.

Wohnort an der Unterseite der Zweige von Cornus sanguineus, Pyrus, Tilia, Corylus, Ribes rubrum und andern Holzarten.

Das Männchen sieht dem L. Persicae ähnlich, ist aber blasser. Der kugelige Kopf ist schwarzbraun. Die gelben Fühler haben an der Spitze geknopfte Haare. Der Rücken des Mittelleibes ist dunkelbraun mit rothem Mittelfleck und schwarzbraunem Schildchen. Die Brust ist glänzend glatt mit schwarzer Mitte. Die weisslichen trüb-irisirenden Flügel sind von anderthalbmaliger Körperlänge. Der Vorderrand ist bis zur ersten Längsrippe dunkelroth, der Hinterrand an der unteren Hälfte gefranzt. Die länglichen, kurz gestielten Halteren sind gelbbraun. Der längliche flache, braunrothe Hinterleib hat in den Seiten glatte schwarzbraune Warzen. Die gelbbraune borstenförmige Ruthe ist horizontal ausgestreckt, an der Spitze niedergebogen. Die weissen divergirenden Schwänze sind zwei mal länger als der Leib. Die Puppe ist länglich, hinten flach, blassbraun; der Kopf ist vorn dreitheilig. Die vorstehende Mundscheide rothbraun. Die länglichen Flügelscheiden so wie der gewölbte Thorax ebenfalls rothbraun. Hinterleib mit erhabener Längsmitte.

Die rothbraune, linienförmige Ruthenscheide ist halb aufgerichtet. Sie ruhet 14 Tage unter dem absterbenden, weisslich werdenden Schilde, welches denen der ♀ ähnlich, aber schlanker ist. Sie entwickeln sich im April oder Anfangs Mai.

♀ (im Frühjahr, im begattungsfähigen Zustande) länglich, flach, fein gerunzelt, schmutziggelb mit dunkelbrauner, mehr oder weniger trüber Zeichnung. Die braune Farbe bildet unterbrochene Binden, welche die Abschnitte andeuten. Nach der letzten Häutung, kurz vor der Begattung, werden sie rothbraun. Späterhin im Sommer werden sie unförmlich dick, halbkugelig und darüber, glänzend dunkelbraun. Die im Frühjahr aus den Eiern geschlüpften Jungen sind wie bei allen Arten dieser Gattung Kellerasselförmig, gelbbraun und am After mit zwei Schwänzen versehen.

3. Lecanium Juglandis m.

♂ dunkel rothbraun mit schwärzlichem Kopfe. Die weisslichen Flügel vom Vorderrande bis zur ersten Längsrippe dunkelroth. Die Schwänze weiss. Länge $\frac{3}{4}$ Linien.

♀ länglich, gewölbt, graubraun mit gelben Binden und gelbem Rückenstreif. Länge 2 Linien.

Wohnort auf Juglans regia und nigra.

Diese Scharlachlaus gleicht sehr der L. Persicae, ist aber standhaft grösser. Die Fühler der Männer haben an der Spitze geknopfte Haare. Die Puppe ist länglich, flach, weisslich, etwas gestreift. Sie entwickelt sich Ende April oder Anfangs Mai. Die Weiber werden zuletzt sehr unförmlich dick, mit vielen Erhöhungen, und haben alsdann 2 — 3 Linien im Durchmesser.

4. Lecanium Aceris m.

Coccus Aceris campestris Schrank?

♂ röthlich braun mit dunklerem Kopfe. Fühler und Beine gelb; erstere mit einfachen Haaren. Flügel weiss, am Vorderrande roth. Länge $\frac{3}{5}$ Linien.

♀ länglich, gewölbt, gerieselt, braun mit undeutlicher gelber Zeichnung. Länge 1 — 1$\frac{1}{2}$ Linien.

Wohnort auf den Ahornarten, auch Ulmen.

Sie gleicht der L. Persicae, nur ist sie standhaft grösser, der Mann ist blasser und gedrungener. Das Weib ist deut-

licher gerieselt, wird im Alter sehr unförmlich, uneben, an den Seiten gerunzelt und hat gewöhnlich ein weisses Band über den Rücken. Sie misst bis zu 3 Linien.

Lebensart ganz wie bei den Vorhergehenden.

3. Lecanium Epidendri m.

♂ dunkelgelb mit braunem Kopfe, die weisslichen Flügel am Vorderrande röthlich. Länge $\frac{1}{3}$ Linie.

♀ rundlich, flach, grünlichgelb, der Rand mit dicht stehenden verlängerten Absonderungsfäden gefranzt. Länge $\frac{1}{2}$ Linie.

Wohnort auf Epidendrum cuspidatum in den Treibhäusern. Das eigentliche Vaterland ist wohl Westindien.

Die männlichen Puppen haben ein bräunliches Schild und sind kleiner wie bei den Weibern. An letzteren ist die Rüsselgegend dunkelbraun; das Afterende ausgerandet. Jung sind sie länglich, hinten verschmälert, flach, gelb mit kurzen Borsten gefranzt (an denen sich im Alter die Absonderungen ansetzen). Afterende mit vortretender Fleischspitze und jederseits eine lange Borste; sie haben alsdann nur eine Länge von $\frac{1}{8}$ Linie.

Es ist eine der zierlichsten Scharlachläuse.

Von der eigentlichen Gattung Coccus:

1. C. liliacearum m.

♂ braun, unten gelblich. Die Schwänze weiss. Flügel weisslich mit schwachen Rippen. Länge $\frac{1}{2}$ Linie.

♀ länglich, gewölbt, blassroth, schwach weiss bestäubt. Am Hinterende mit flockigen Absonderungs-Anhängen. Länge 2 Linien.

Vaterland vermuthlich Süd-Amerika.

Dem C. adonidum ähnlich; das Weib aber grösser, gewölbter und nackter.

Mann: von der Gestalt des C. adonidum, blassbraun, ein wenig weiss bereift, mitunter schmutzig gelb. Der kugelige Kopf ist kurzborstig; die grossen schwarzen Augen haben weisse Pupillen. Fühler von Leibeslänge, 10gliedrig, langborstig; das Wurzelglied kurz, zweites dick, becherförmig, drittes verlängert. Flügel mikroskopisch behaart, trübe weiss mit sehr schwacher Gabelrippe. Halteren keulenförmig, gegrannt. Beine gelb. Hinterleib streifenförmig mit etwas

verbreitertem Hinterrande der Abschnitte. Ruthe klein, vorstehend, von der Länge des After-Abschnittes. Die schneeweissen divergirenden Schwänze von der Länge des Leibes. Die längliche schmale Puppe ist in weisse Flocken gehüllt.

Weib: länglich, stark gewölbt mit tiefen Einschnitten, trübe blassroth, etwas weiss bestäubt; an den beiden letzten Abschnitten mit weissen flockigen Anhängen, welche gewöhnlich jederseits zwei Spitzen bilden. Fühler und Beine kurz, gelb. Auf dem Rücken stehen einzelne, kurze Borsten. Die ziemlich grossen Eier sind gelb.

Sie lebt an mehreren Liliaceen, besonders Amaryllis, Crinum, Pancratium etc. und ist für dieselben höchst gefährlich. Sie ist bei den Gärtnern unter dem Namen »Schmierlaus« bekannt. Der gewöhnliche Aufenthaltsort ist an der Basis der Blätter und zwischen den Schuppen der Zwiebeln bis in die Erde hinein; die Vermehrung ist ungeheuer stark. Schon durch den Aufenthalt, an oder unter der Erde, unterscheidet sich diese Art leicht von C. adonidum, die immer hoch auf den Pflanzen lebt, auch mehr die baum- und strauchartigen Gewächse liebt, da C. liliacearum nur auf Liliaceen und vorzüglich Amaryllideen angewiesen ist. Das beste Vertilgungsmittel ist Kalkmilch oder heisses Wasser (bis 50 Grad Reaumur), womit man sie benetzt, und beides schadet den Pflanzen nicht. — Ich habe zwei Generationen bemerkt.

2. C. Tuliparum m.

♂ gelbbraun mit gelben Beinen. Flügel trübe weiss, mikroskopisch behaart, mit deutlichen Rippen. Länge $\frac{1}{2}$ Linie.

♀ länglich, flach, röthlichgelb, dicht weiss bestäubt. An den Seiten, besonders nach hinten, mit weissen Absonderungs-Anhängen besetzt, die am After zwei kleine Schwänze bilden. Länge 1 — $1\frac{1}{2}$ Linien.

Vaterland vermuthlich Südamerika.

Der Mann sieht dem von C. adonidum sehr ähnlich, ist aber gedrungener und blasser.

Weib: elliptisch, flach, röthlichgelb, dicht weiss bestäubt. An den Seiten jedes Abschnittes mit einem borstenförmigen, aus Absonderungen entstandenen Anhang. Diese Anhänge werden nach hinten zu länger und bilden am Afterende zwei kleine Schwänze. Die Augen sind braun. Fühler viermal kürzer als der Leib, fadenförmig beborstet, neungliedrig;

erstes Glied dick, zweites kurz, drittes und viertes länger, walzig, fünftes bis achtes kürzer, neuntes länglich, länger als die vorhergehenden; am Ende steifborstig. Beine gelb.

Sie lebt ebenfalls auf Liliaceen, aber höher hinauf an den Blättern, und geht nicht in die Erde hinein. Einige Male habe ich grosse Colonieen im Sommer und Herbst auf den trocken liegenden Tulpenzwiebeln angetroffen, wo sie sehr schädlich waren.

Von C. liliacearum ist sie sehr leicht durch mindere Grösse, flacheren Bau und geringere Bedeckung zu unterscheiden.

3. C. mamillariae m.

♂ dunkel braunroth, Flügel weiss, die Rippengabel stark nach hinten gerückt; die Füsse blasser. Schwänze weiss. Länge $\frac{1}{3}$ Linie.

♀ länglich, flach gewölbt, schmutzig gelb, kurz einzelborstig, weiss bereift, ohne Absonderungs-Anhänge. Länge 1 Linie.

Vaterland vermuthlich Mexico.

Der C. adonidum ähnlich, der Mann aber kleiner und dunkler; das Weib gewölbter und nackter, ohne Schwänze.

Der dunkelrothe Mann ist einzeln kurzborstig, die blasseren Fühler langborstig, so lang als der Leib. Die Flügel etwas länger als der Leib, weiss mikroskopisch behaart. Schwingkolben dreimal kürzer als die Beine, gekniet, erstes Glied spindelförmig, letztes borstenförmig. Die Schwänze weiss, nackt.

Weib wie in der Diagnose. Die länglichen Eier sind gelb und liegen unter dicken wolligen Gespinnsten.

Sie lebt in grossen Colonien auf den Arten von Mamillaria, zieht jedoch einzelne Arten derselben vor, z. B. M. rhodantha, weniger findet man sie auf M. simplex. Sie erscheinen in so grosser Menge, dass sie in kurzer Zeit die Pflanzen tödten. Das einzige Vertilgungsmittel ist Bestreichen mit Kalkmilch. Sodann hilft auch pulverisirter Schwefel, welcher dick aufgestreut wird. Auch tödtet sie Schwefel-Naphta, wenn man eine nicht zu grosse Glasglocke darüber stellt und 6 — 8 Tropfen darunter verdunsten lässt. Bei grösseren Exemplaren unter grösseren Glocken muss natürlich mehr Naphta verdunsten.

Intelligenz-Nachrichten.

Der Unterzeichnete erlaubt sich, den geehrten Mitgliedern des Vereins bemerklich zu machen, dass der Verein für Geldsendungen die Portofreiheit nicht geniesst, zugleich aber auch, dass der frühere Zwang, den Inhalt der Geldbriefe anzugeben, aufgehört hat, mithin jetzt dergleichen Sendungen gegen Entrichtung des einfachen Porto's gemacht werden können.

Eine nicht unbedeutende Anzahl der Vereinsmitglieder restirt noch mit Zahlung der jährlichen Beiträge und dies nicht nur für das laufende und verwichene Jahr; ich bin beauftragt, die Säumigen auf §. 19. der neuen Statuten aufmerksam zu machen.

L. A. Dieckhoff,
Rendant des Vereins.

Bitte an Neuropterologen.

Die Mitglieder des Vereins, welche Neuroptern sammeln, werden höflichst ersucht, mir aus der Gattung Chrysopa Leach (Hemerobius Linné) ihre Vorräthe an Arten zusenden zu wollen: ich verspreche richtige Determination und unversehrte Rückgabe binnen einigen Wochen nach Eingang. Der entomologische Verein in Stettin wird die ihm eingesandten mit portofreier Rubrik versehenen Sendungen qu. an mich befördern.

W. G. Schneider,
Dr. phil. in Breslau.

Eine reichhaltige in 42 Kasten aufgestellte Sammlung europäischer Schmetterlinge soll für 300 Rt. verkauft werden. Sie ist ausgezeichnet durch frische und sorgfältig behandelte Exemplare. Mit dieser Sammlung können Esper europ. Schmetterlinge (5 Th. in 8 Bd.) und Ochsenheimer-Treitschke Schmetterlinge von Europa (10 Th.) für 60 Rt. abgelassen werden. Näheren Nachweis auf portofreie Anfragen ertheilt

Red.

Das neue Verzeichniss Europäischer Käfer

ist fertig, und wird gegen portofreie Einsendung von 5 Sgr pro Exemplar den resp. Bestellern übersandt.

Red.

Briefkasten.

β. Ver. pro 42. J. B. in Kl.
β. Ver. pro 43. J. B. in Kl, Dr. H. in Sd, W. in Ptt, D. in Bg, G. in Ra.
β. Ver. pro 44. v. Pr. in Bg, v. K. in Dn, R. in Cl, D. in Bg, v. K. in Stz, M. in Pn, G. in Ra, A. in Kg, Stt. in Mz.

β. Ztg. pro 41 — 44. D. in Bg.
β. Ztg. pro 43. W. in Ptt.
β. Ztg. pro 44. Pr. H. in Bn, Pr. Er. in Bn, R. in Cl.

Ins. Sg. R. L. in A. an Pr. L. in Pn, Obl. S. in Dg. an Pr. K. in Rr, Pr. H. bei Cl an Pr. L. in Pn, A. in Kg an Pr. H. in Df, Dr. R. in En an v. D. in Dg.

☞ An die Lepidopterologen des Vereins.

Mehrfache Anfragen, »warum die entom. Zeitung schon seit einigen Nummern nichts für die Lepidopternsammler gebracht habe?« veranlassen die Red. zu der Bitte an diejenigen Lepidopterologen des Vereins, welche der Feder gewachsen sind — und daran fehlt es uns Gottlob ja gar nicht — ihr Licht nicht muthwillig unter den Scheffel zu stellen, sondern leuchten zu lassen. Das schlechte heurige Excursionswetter sollte uns doch von Rechtswegen ein gutes Manuscriptjahr bedeuten!

C. A. D.

Der entomologische Verein versammelt sich zur Sitzung am Dienstag den 20. *August, Abends* 7 *Uhr, im Vereinslocale.*

Der Verein hat für Briefe und Packete innerhalb des Preuss. Staates Portofreiheit, wenn die Briefe unter Kreuzband gesendet werden, und die Packete mit offener Adresse nicht über 5 Pfd. wiegen. Die Adresse für Briefe und Packete muss lauten: „An den entomologischen Verein zu Stettin" und ausserdem noch den Beisatz führen: „Allgem. Angelegenheiten des entomologischen Vereins zu Stettin." Es wird dringend gebeten, mit grösster Genauigkeit diesen Vorschriften nachzukommen.

Druck von F. Hessenland.